

Johann Gustav Reinbeck

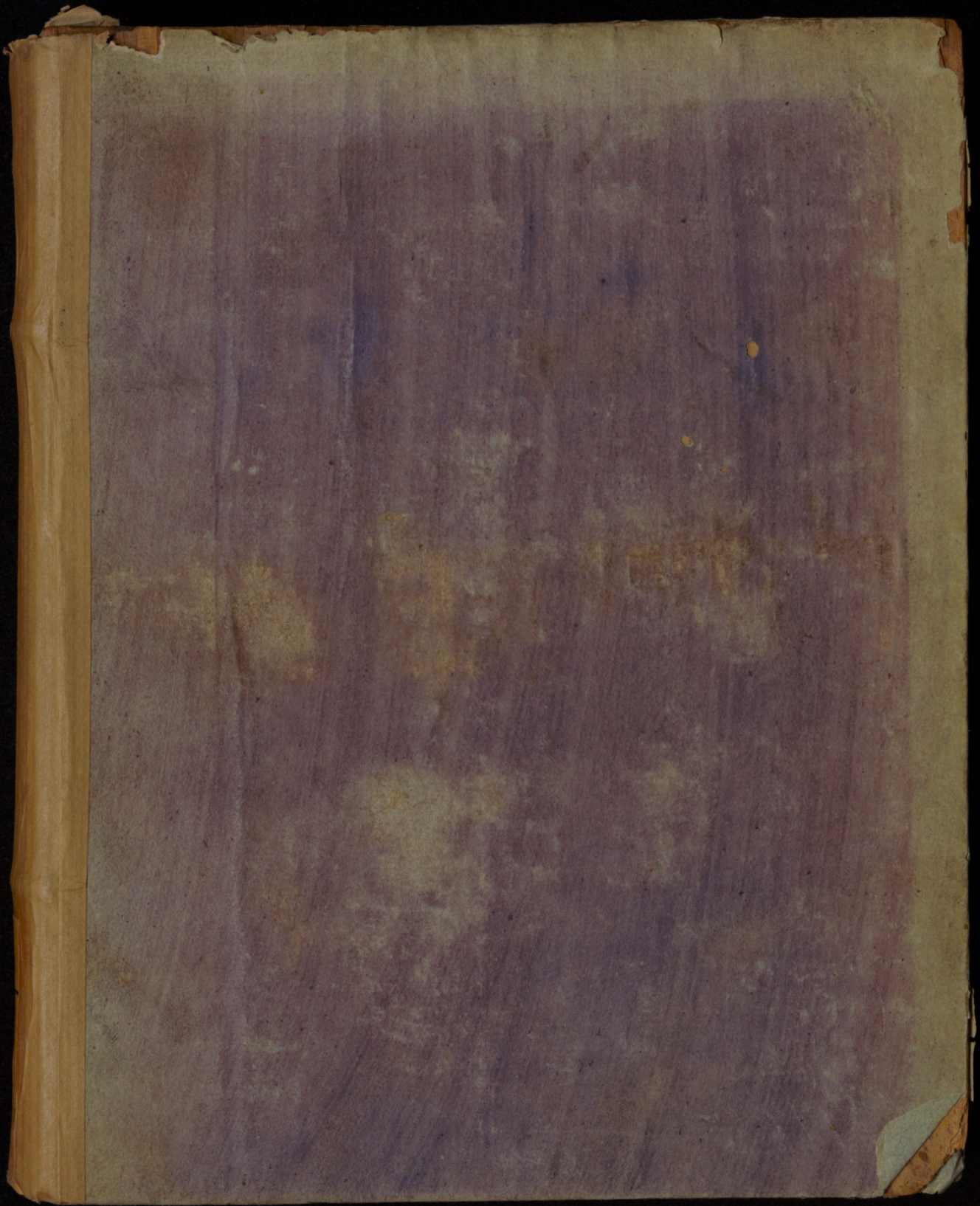
Eine Sammlung von zweyen Oster- und Pfingst-Predigten

Berlin: Verlegts Christoph Gottlieb Nicolai, 1738

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752026411>

Druck Freier  Zugang





22 p
24 p
50 p
22 p
24 p
20 p
24 p
94 p
60 p
44 p
24 p
46
24
24 p

44. 6

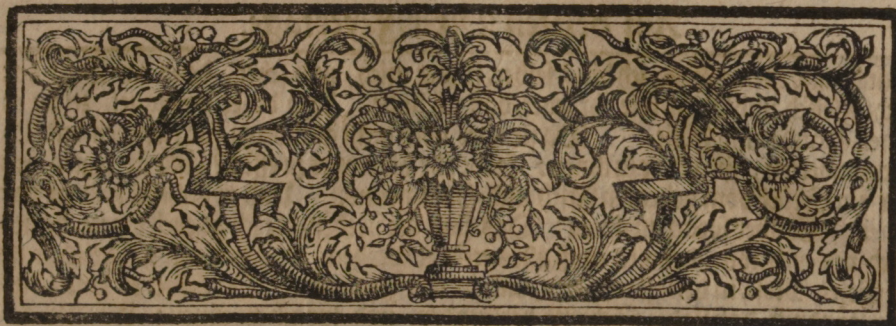
F. C. - 1075' - 13.

Eine
Sammlung
 von zweyen
 Oster- und Pfingst-
Predigten

herausgegeben
 von

Johann Gustav Reinbeck,
 Königl. Preuss. Consistorial-Rath, Probst und Inspector
 zu Cölln an der Spree.

Berlin,
 Verlegts Christoph Gottlieb NICOLAI. 1738. 3



Am dritten Ofter = Fevertage.

Erste Predigt.

Eingang.

Spfeget ein Unterscheid gemacht zu werden, zwischen einem bloß historischen und dem seligmachenden Glauben. Dieser Unterscheid ist wohl gegründet, und ist nicht geringe. So ist auch nöthig, daß er fleißig eingeschärffet und wohl gefasset werde, weil sich sonst die Menschen mit dem bloß historischen Glauben gar zu sehr betrügen können. Damit nun aber solcher Betrug um destomehr entdeckt, und vermieden werde; so ist denn auch nöthig, daß man gründlich verstehen lerne, worinn eigentlich der historische Glaube bestehe, und wie er von dem seligmachenden Glauben unterschieden sey.

Ich habe zur andern Zeit wohl gehandelt von dem Unterscheid des wunderthätigen und seligmachenden Glaubens, und aus dem Evangelio am Sonntage Quasimodogeniti haben wir im vorigen Jahr den Unterscheid der Leichtgläubigkeit, des Unglaubens und des wahren Glaubens betrachtet. In dieser Stunde wollen wir denn nun aus unserm heutigen Evangelio Gelegenheit nehmen, den Unterscheid des historischen und seligmachenden Glaubens zu untersuchen.

Evangelium Luc. XXIV, 36 : 47.

Sie aber davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie, und sprach zu ihnen: Friede sey mit euch. Sie erschracken aber, und fürchten sich, meyneten, sie sehen einen Geist. Und er sprach zu ihnen: Was seyd ihr so erschrocken? und warum kommen solche Gedanken in eure Herzen? Sehet meine

Hände und meine Füße, ich bins selber, fühlet mich, und ſehet, denn ein Geiſt hat nicht Fleiſch und Bein, wie ihr ſehet, daß ich habe. Und da er das ſaget, zeigt er ihnen Hände und Füße. Da ſie aber noch nicht gläubeten für Freuden, und ſich verwunderten, ſprach er zu ihnen: Habt ihr hie etwas zu eſſen? Und ſie legten ihm vor ein Stück vom gebraten Fiſch und Honigſeims. Und er nahmſ und aß vor ihnen. Er aber ſprach zu ihnen: Das ſind die Reden, die ich zu euch ſagete, da ich noch bey euch war, denn es muß alles erfüllet werden, was von mir geſchrieben iſt im Geſez Moſi, in den Propheten, und in den Pſalmen. Da öffnet er ihnen das Verſtändniß, daß ſie die Schrift verſtunden, und ſprach zu ihnen: Alſo iſts geſchrieben, und alſo mußte Chriſtus leiden, und aufferſtehen von den Todten am dritten Tage. Und predigen laſſen in ſeinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und anheben zu Jeruſalem.

Vortrag.

Wir handeln demnach angezeigter maßen
 Von dem Unterscheid des hiſtoriſchen und des ſeligma-
 chenden Glaubens.

und betrachten zu dem Ende

- I. Die Beſchaffenheit und Nothwendigkeit des hiſtoriſchen Glaubens; und
- II. Die Beſchaffenheit und Nothwendigkeit des ſeligmachenden Glaubens.

Abhandlung.

Erſter Theil.

Was iſt denn nun der bloße hiſtoriſche Glaube? Es beſtehet derſelbe in einem bloßen Erkenntniß und Beyfall, da man etwas, daß man nicht ſelber geſehen hat, deswegen für wahr hält, weil es uns von glaubwürdigen Perſonen geſaget wird, oder wir es ſelbſt durch Vernunft-Schlüße heraus bringen; ohngeachtet man dasjenige, was man ſolchergeſtalt für wahr hält, nicht zu ſeinem rechten Nutzen anwendet.

Der hiſtoriſche Glaube kan es alſo zu thun haben ſo wohl mit vergangenen, als auch mit gegenwärtigen und zukünftigen Dingen. Zum Exempel, man glaubet, daß eine Geſchichte, die von andern iſt aufgezeichnet worden, wahr ſey. Diß ſind geſchehene Dinge, die

die wir selbst nicht erlebet, noch angesehen haben, und doch für wahr halten. Wir glauben, daß gegenwärtig bey Tage die Sterne über uns am Himmel wirklich vorhanden sind; und dieses glauben wir aus gnugsamen Gründen, ob wir sie gleich mit unsern Augen nicht sehen. Wir glauben, daß ein ehrlicher Mann sein Wort halten werde. Dis ist et was zukünftiges, so wir für wahr halten. Und dieses alles ist doch noch nichts weiter, als ein bloß historischer Glaube.

Der historische Glaube hat nun aber nicht allein in natürlichen und menschlichen, sondern auch in göttlichen Dingen und Wercken statt. Zum Exempel, ich glaube, daß GOTT die Welt in sechs Tagen erschaffen hat; daß eine allgemeine Sündfluth gewesen sey, daß das Volk Israel in Egypten hart sey geplaget, von GOTT aber in das Land Canaan eingeführet worden. Mit einem Wort, ich glaube, daß alles wahr sey, was wir in den Schriften des Alten Testaments für Geschichte aufgezeichnet finden. Das alles glaubet der Jude auch. Es ist aber nur ein bloß historischer Glaube. Ich glaube, daß ein JESUS von Nazareth in der Welt gewesen sey, daß er große Wunder gethan habe, und daß er unter Pontio Pilato sey gecreuziget worden. Das alles glaubet der Jude auch, denn es stehet in seinen eigenen Schriften. Ich glaube, daß JESUS von Nazareth der gecreuzigte und gestorbene von den Todten aufgestanden und gen Himmel gefahren sey. Dis hält nun zwar der Jude nicht für wahr; in so fern ich es aber nur als eine bloße Geschichte vor wahr halte, so, wie ich etwa für wahr halte, daß auch Lazarus von den Todten sey auferwecket worden, und daß Henoch und Elias gen Himmel gefahren sind; so habe ich nur noch einen bloßen historischen Glauben. Ich glaube, daß ein GOTT sey, ob ich ihn gleich mit meinen leiblichen Augen nicht sehe. Wenn ich nun solches allein für wahr halte, und es denn dabey bewenden laße, diese Wahrheit aber nicht zu meiner Seeligkeit anwende; so habe ich in so fern keinen andern Glauben, als den auch die Teuffel haben, von welchen Jacobus schreibet: Du glaubest, daß ein einiger GOTT sey; du thust wohl daran; die Teuffel glaubens auch, und zittern. Cap. II, 19. Ich glaube, daß künfftig eine Auferstehung der Todten seyn werde. Wenn aber mein Glaube diese Sache nur bloß allein für wahr hält, eben als wie ich glaube, daß diesen Abend die Sonne untergehen und Morgen wieder aufgehen werde; so habe ich davon nur einen bloßen historischen Glauben.

Ein solcher historischer Glaube gründet sich nun theils auf anderer Zeugnisse, theils auch auf eigene Vernunft-Schlüsse.

Wenn Menschen berichten, daß sie etwas selber gesehen und gehört haben; und man findet keine genugsame Ursach, warum man in die Glaubwürdigkeit der Zeugen einen Zweifel setzen sollte; so giebet man einer solchen Erzählung Beyfall, und entstehet also daher ein historischer Glaube. Je mehr nun der Zeugen vorhanden sind, wieder deren Aufrichtigkeit man nichts einzuwenden hat, und je besser ihr Zeugniß übereinstimmeth; desto einen gewissern Beyfall verdienet auch ihre Erzählung. Um dieser Ursach willen verdienen alle Schriften des Alten und Neuen Testaments einen historischen Beyfall und Glauben. Denn, vieler andern Gründe zu geschweigen, so erhellet die Glaubwürdigkeit der Scribenten aus sehr vielen unverwerflichen Umständen; sonderlich auch daraus, daß die Scribenten so wohl von sich selbst viele Schwachheiten bekennen, als auch, weil sie viele Umstände berichten, die gar nicht zum Lobe ihres Volkes, ihrer Regenten und anderer, von denen sie sonst viel gutes anführen, gereichen, und die sie sonst leicht hätten weglassen können, wenn sie nicht aufrichtig hätten verfahren wollen. Nicht zu gedenken, daß nicht eine einzige Geschichte Altes und Neuen Testaments kan angeführet werden, davon man mit guten Gründen eine Unwahrheit und das Gegentheil behaupten könnte.

Wie nun der historische Glaube sich auf anderer glaubwürdiges Zeugniß gründet; also kan er auch zugleich aus eigenen Vernunft-Schlüssen herfließen. Zum Exempel, man glaubet, daß ein Gott sey, dessen Wesen man mit seinen leiblichen Augen nicht siehet, noch sonst mit den äußerlichen Sinnen wahrnimmt. Und warum glaubet man solches? Nicht nur, weil es in der heiligen Schrift bezeuget wird; sondern auch, weil es unsere eigene Vernunft lehret, wenn wir auf die Dinge dieser Welt und derselben Beschaffenheit gehörige Achtung geben. Deswegen auch Paulus, Röm. I. bezeuget, daß Gottes unsichtbares Wesen, seine ewige Krafft und Gottheit, aus dem Wercken der Schöpfung, erkannt werde. Wir glauben, daß eine Auferstehung der Todten und ein allgemeines Gericht inskünftige seyn werde. Und warum dieses? Abermahls nicht nur deswegen, weil es die heil. Schrift deutlich im Munde führet; sondern auch deswegen, weil es die Vernunft selbst an die Hand giebet. Denn, voraus gesetzt, daß ein Gott, und daß Gott heilig, gerecht und mächtig sey; voraus
gesetzt,

gesetzt, daß nicht alles Gute hier in der Welt belohnet, noch das Böse bestraft werde; so kan auch die Vernunft gar wohl den Schluß machen, es müsse noch künftig eine göttliche Belohnung und Bestrafung bevorstehen. Wie Salomo einen solchen Schluß machet, wenn er in seinem Prediger-Buch, Cap. III. v. 16. 17. also schreibet: Ich sahe unter der Sonnen Städte des Gerichts, da war ein gottlos Wesen; und Städte der Gerechtigkeit, da waren Gottlose. Da dachte ich in meinem Herzen: Gott muß richten den Gerechten und Gottlosen. Weil nun der ganze Mensch nach Seel und Leib Gutes oder Böses gethan hat, auch durch die göttliche Macht eine Auferweckung der Todten eben so leicht, als die Schöpfung aller Dinge, bewerkstelliget werden kan; so kan daher die Vernunft auch muthmaßen, daß eine Auferstehung der Todten zukünftig sey, und solchergestalt kan uns auch die Vernunft gewisse Gründe zu einem historischen Glauben in diesem Stück an die Hand geben.

Dieser historische Glaube nun, ob er gleich lange noch nicht der seligmachende Glaube ist, ist doch auch nöthig. Denn, wir könnten uns keine einzige Geschichte, die im alten und neuen Testament sind aufgezeichnet worden, recht zu nütze machen, wenn wir nicht, auch nur historischer Weise, glauben wolten, daß sie wirklich geschehen wären. Paulus bezeuget Röm. XV, 4. Was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. Wenn wir nun das, was in der heil. Schrift von allerley Geschichten ist aufgezeichnet worden, nicht für wahr halten wolten; wie könnte denn Geduld und Trost im Leiden, und Hoffnung aufs zukünftige, daraus hergeleitet werden? Ueberdem, wenn der Historische Glaube nicht zum Grunde läge, so könnte selbst der seligmachende Glaube nicht einmahl statt haben. Wenn man nicht glaubete, daß ein Gott sey, wie könnte man seinen Verheißungen glauben? wenn man nicht glaubete, daß es wahr wäre, was in denen Schrifften des alten Testaments befindlich ist, daß Gott nemlich die Verheißungen von dem allgemeinen Welt-Heylande denen Vätern wirklich gegeben hätte; wie könnte man glauben, daß solche Verheißungen in dem HErrn Jesu wirklich wären erfüllet worden? wenn man nicht glaubete, daß ein Jesus von Nazareth in der Welt gewesen wäre, wie könnte man denn glauben, daß er der Welt Heyland sey? wenn man nicht glaubete, daß der HErr Jesus gecreuziget, gestorben und wieder auferstanden wäre; wie

könte man denn glauben, daß wir mit GOTT wären ausgeföhnet, und daß er für unsere Sünde dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferwecket worden?

Deswegen nun hat unser Heyland nöthig gefunden, seine Jünger zuerster zu überzeugen, er sey würcklich von den Todten auferstanden, welches wir auch in unserm heutigen Evangelio finden. Daß er gecreuziget, gestorben und begraben sey, hatten sie mit eigenen Augen gesehen, und waren davon vollkommen überzeugt. Daß er aber wieder auferstanden sey, solches hatten sie nicht gesehen, denn sie waren bey der geschehenen Auferstehung nicht gegenwärtig gewesen. Daher mußten ihnen solche Kennzeichen davon vorgeleget werden, daß sie die Sache, als würcklich geschehen, möchten glauben können. Und wie fing unser Heyland solches an? Wir können dieses aus demjenigen, was vor unserm Evangelio vorhergeheth, abnehmen. Erstlich suchte unser Heyland die Gemüther seiner Jünger dazu von weiten vorzubereiten. Zu dem Ende schickte es GOTT also, daß zuerst einige Weiber zum Grabe gehen mußten, den Leichnam Christi zu salben. Diese funden den Stein des Grabes abgewelzet; sie funden aber den Leichnam selber nicht, wohl aber seine Leichen-Tücher, darinn man ihn eingewickelt hatte, zusamt einem Engel, der ihnen sagte, er sey auferstanden, und ihnen befahl, es denen Jüngern zu verkündigen, sie auch zugleich der Worte Christi erinnerte, er würde auferstehen, und sich hernach selber von ihnen sehen lassen. Dadurch wurden die Gemüther vorbereitet, und zur Aufmerksamheit bewogen. Bald darauf erschien ihnen unser Heyland selber, und zwar zu verschiedenen mahlen und Zeiten, und auf verschiedene Art und Weise. Er ließ sich bald von einem, bald von mehreren zugleich sehen; da denn immer einer eben das sahe, was der andere gesehen hatte; bis sie endlich alle darinnen übereinstimmeten: **Wir haben den HERRN gesehen.** Joh. XX, 25. Damit sie aber auch überzeugt werden möchten, daß derjenige, so ihnen erschienen, keinen blossen Schatten-Leib hätte, und daß es kein anderer sey, als der da wäre gecreuziget worden; so zeigt er ihnen v. 39. seine Hände und seine Füße, und spricht: **Ich bins selber, fühlet mich, und sehet.** Und da sie für Freuden noch nicht gläubeten und sich verwunderten; v. 41. so aß er auch vor ihren Augen, v. 43. und berief sich zugleich auf die Schrift, daß von ihm sein Tod und seine Auferstehung wäre vorher verkündiget worden. Da könte nun bey denen Jüngern kein Zweifel mehr übrig bleiben. Denn da sie den HERRN **JEsum** leben:

lebendig vor sich sahen, der doch gestorben war, und da sie zugleich aus untrüglichen Merckmahlen erkannten, daß der, den sie vor sich sahen, eben der sey, der gecreuziget und gestorben war; so konten sie den gewissen Schluß machen, er sey auferstanden, und hatten sie, für ihre Personen, Grund genug, solches zu glauben. Weil sie aber auch Zeugen von der Auferstehung Jesu Christi seyn solten; so wurden sie zu solchem Zeugniß erwecket, durch die Ausgießung des heiligen Geistes. Wie unser Heyland nach unserm Evangelio v. 48. 49. ihnen zu erkennen giebet, da er sagt: Ihr aber seyd des alles Zeugen, und siehe, ich will auf euch senden die Verheißung meines Vaters. Ueberdem wurde hernachmahls dieses ihr Zeugnis durch unzählliche Wunderwercke bestätigt, auf welche sich der Apostel Hebr. II, 3. 4. beruffet, da er schreibt: **G**ott hat Zeugnis gegeben mit Zeichen, Wundern und mancherley Kräfte, und mit Austheilung des heil. Geistes nach seinem Willen. Und so haben auch wir bis auf diese Stunde Grund genug, dieser Geschichte Glauben zu geben, Jesus von Nazareth sey auferstanden von den Todten. Es würde aber dieser Glaube, wenn er nur in einem blossen Beyfall der Geschichte bestehen solte, nur noch ein bloß historischer Glaube seyn. Deswegen müssen wir denn auch noch jezo von dem seligmachenden Glauben handeln.

Zwenter Theil.

Der seligmachende Glaube bestehet denn nun nicht allein darin, daß man die Geschichte von Jesu Christo, von seinem Leiden, Sterben, und von seiner Auferstehung, für wahr halte, wiewohl diese historische Wahrheit freylich zum Grunde lieget; sondern, diß ist der seligmachende Glaube, wenn ein bußfertiger Sünder die göttliche Verheißungen, welche von unserer Gerechtigkeit und Seeligkeit in Christo sind gegeben worden, in eben demselben für Ja und Amen annimmt, und insonderheit für seine Person mit einem kindlichen Vertrauen sich versichert hält, der Herr Jesus sey auch sein Heyland, auch er sey durch Christum mit Gott ausgeföhnet worden, und er habe in Christo Friede mit Gott, Vergebung der Sünden, Leben und Seeligkeit erhalten.

Zu diesem seligmachenden Glauben suchte nun der Herr Jesus seine Jünger zu bringen, und sie in den Stand zu setzen, daß sie durch ihr Zeugnis auch andere darzu bringen solten. Deswegen sprach er zu ihnen: **Also ist geschrieben, und also mußte Christus leiden und auf-**
erste

erſtehen von den Todten am dritten Tage, und predigen laſſen laſſen in ſeinem Namen Buße, und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und anheben zu Jeruſalem. Und ihr ſeyd des alles Zeugen. B. 46. 47. 48.

Die Jünger hatten biſher geglaubet, Jeſus von Nazareth ſey der von Gott verſprochenene Meſias. Dis war der Grund und das erſte Sündlein des ſeligmachenden Glaubens. Aber die Jünger verſtunden biſher noch nicht recht, auf was Art und Weiſe der Herr Jeſus ſein Meſias-Amte ausrichten müſſe, und daß ſolches durch Leiden und Sterben und Auferſtehen müſſe bewerckſtelliget werden. So verſtunden ſie auch noch nicht recht, wie die Vergebung der Sünden, die Gerechtigkeit, und ewige Seeligkeit, in dem Mittler-Amte Chriſti gegründet ſey. Darzu brachte ſie nun unſer Heyland nach ſeiner Auferſtehung. Deſwegen ſpricht er zu ihnen: Friede ſey mit euch. B. 36. Damit erinnert er ſie ſeiner Worte, da er zu ihnen geſaget: Den Frieden laſſe ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Joh. XIV, 27. In mir habt ihr Frieden, in der Welt habt ihr Angſt. Cap. XVI, 33. Dis iſt der Friede mit Gott, davon Paulus ſchreibet: Nun wir denn ſind gerecht worden durch den Glauben, ſo haben wir Frieden mit Gott durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum. Röm. V, 1. Er zeigt ihnen zu dem Ende ſeine durchbohrete Hände und Füße, v. 40. und führet ſie damit auf die Worte: Er iſt um unſerer Miſſethat willen verwundet, und um unſerer Sünde willen zu ſchlagen, die Straffe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch ſeine Wunden ſind wir geheilet. Eſa. LIII, 5. Er machet ſie außs neue zu ſeinen Apoſteln, und ſpricht v. 48. Ihr aber ſeyd des alles Zeugen. Was er ihnen verkündiget, das ſolten ſie andern wieder verkündigen. Wie Paulus ſchreibet: Er iſt kommen, und hat verkündiget im Evangelio den Frieden, euch die ihr ferne waret, und deren, die da nahe waren. Eph. II, v. 17. Wir ſind Botſchaffter an Chriſtus ſtatt, denn Gott vermahnet durch uns. So bitten wir nun an Chriſtus ſtatt, laſſet euch verſöhnen mit Gott. Denn Gott hat den, der von keiner Sünde wuſte, für uns zur Sünde gemacht. 2. Cor. V, 20. 21. Er befiehet ihnen, zu verkündigen Buße und Vergebung der Sünden unſer allen Völkern. v. 47. Die wahre Buße faſſet den Glauben in ſich. Und

Und wo Buße und Glauben ist, da ist Vergebung der Sünden, wo aber Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seeligkeit.

Wo nun die Menschen dieses alles mit einem kindlichen Vertrauen annehmen, da ist auch der wahre seligmachende Glaube. Und dieser Glaube ist mit der blossen Geschichte nicht zufrieden, sondern er machet sich die Verheissungen in Jesu Christo zu Nutz. Er siehet darbey nicht auf das sichtbare, sondern auf das unsichtbare, auf die verheissene Gnade in Jesu Christo. Und so gebietet der Glaube auch eine lebendige Hoffnung, und ist in derselben selig. Denn wir sind wohl selig, aber in der Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man siehet, ist nicht Hoffnung, denn wie kan man des hoffen, das man siehet, so wir aber des hoffen, das man nicht siehet, so warten wir sein mit Geduld. Rom. VIII, 24. 25.

Anwendung.

Hieraus lafet uns lernen;

1) Daß der historische Glaube nöthig sey. Es ist nöthig, daß man ein Erkenntnis von einer Sache habe, die man glauben soll. Viele Menschen bekümmern sich darum wenig, bleiben unwissend, und sprechen: sie glauben, was ihre Kirche glaubet; und denn meinen sie, sie glauben einfältig. Aber sie wissen selbst nicht, was sie glauben. Daher haben sie auch keinen rechten Grund des Glaubens. Paulus spricht: Ich weiß, an welchen ich glaube. So wird zum Glauben allerdinges ein Erkenntnis erfordert. Man kan sich disfalls auf anderer Erkenntnis nicht beruffen. Ein jeglicher wird seines Glaubens leben. Wenn nun nicht einmahl ein Erkenntnis zum Grunde lieget, wie will sodann auch nur ein historischer, geschweige ein seligmachender Glaube erwachsen? Und gleichwohl sind unter denen Christen, auch unter denen, die sich Evangelische nennen, Leute genug, die sich wenig um die Erkenntnis der göttlichen Wahrheiten bekümmern.

2) Jedoch der blosser historische Glaube ist nicht genug. Manche Menschen wissen viele Wahrheiten; sie halten alles für wahr, was in der Bibel stehet; sie wissen auch wohl manche Wahrheiten aus der heiligen Schrift zu beweisen, und da halten sie sich denn gleich für wahre Christen. Gleichwohl wenden sie die göttliche Wahrheiten nicht an, zu ihrer Besserung und zu ihrer Seeligkeit. Du sprichst, du gläubest, daß Jesus gestorben, und daß er auferstanden sey. Was hast du aber für Nutzen

B

gen

ken davon. Wie wendest du es an zum Heyl deiner Seelen? Wirst du durch diese Wahrheit auch gebessert und geändert in deinem Herzen? Was schaffet der Tod und die Auferstehung Christi in dir vor Frucht? Christus ist um unserer Sünden willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferwecket worden. Wilt du denn auch mit Christo der Sünden absterben, und in einem neuen Leben wandeln? Diß alles aber würcket der seligmachende Glaube.

3) Der seligmachende Glaube gehet ganz auf Christum, und nimmt denselben an zum Seeligmacher, und braucht ihn zum Seeligmacher. Der Gläubige stellet in dem Gerichte Gottes, wo seine Sünden verurtheilet werden, Christum dar, als die Versöhnung für seine Sünde, damit er nicht zugleich mit verurtheilet, sondern von seinen Sünden losgesprochen werde. Hier ist ihm Christus alles in allem. Er siehet auf nichts anders, als auf Christi Versöhn-Tod; verlanget auch nichts anders. Denn er findet in Christo, und sonst in niemand anders, die Vergebung der Sünden.

Weil denn nun aber der Glaube zugleich erkennet, daß die Sünde vor Gott ein solcher Greuel sey, daß sie nicht anders als um des Leidens und Sterbens des Mittlers willen habe vergeben werden können; so würcket er denn auch in dem Herzen einen Abscheu für der Sünde. Und da der Glaube den Tod Christi ins Herz bringet, so wird auch dadurch die Sünde entkräftet, daß der Mensch von der Herrschaft der Sünden los werden kan. Da auch der Glaube auf die göttliche Verheißungen in Christo Jesu siehet; so bringet er zugleich den Menschen dahin, daß er auf Gott, auf das unsichtbare und auf das ewige sehen lernet. Denn die göttliche Verheißungen gehen nicht nur auf das gegenwärtige, sondern auch auf das zukunfftige und ewige.

Der Mensch ist durch die Sünde ganz verkehrt und thierisch worden, er läſſet sich durch seine sinnlichen Vorstellungen und Neigungen regieren, und trachtet nur nach dem irdischen. GOTT hat daher den Glauben festgesetzt, als ein Mittel der Seeligkeit. Da muß sich der Mensch gewöhnen von dem sichtbaren abzugehen, und nicht alles nachdem, was in die Sinne fällt, zu beurtheilen; sondern sich an Gott und Christo zu halten. Sodann heist es: **Seelig sind, die nicht sehen, und doch glauben.** Da spricht der Gläubige: Ich sehe den gecreuzigten Christum nicht, aber ich glaube dem Worte seiner Verheißung. Ich sehe ihn nicht; aber ich folge ihm nach, in seinem Sinne und in seinen Fußstapfen.

stapfen. Im Creuz sehe ich keine Mittel, wie mir geholffen werden können; aber ich glaube, Gott wisse Mittel und Wege, und mir müsse alles zum Besten dienen. In der Anfechtung fühle ich wohl keine Krafft; Aber er hat zu mir gesagt: Laß dir an meiner Gnade gnügen, denn meine Krafft ist in den Schwachen mächtig. Im Tode sehe ich wohl nichts als Verlust; aber ich glaube doch bey demselben lauter Gewinn. Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.

Gebet.

GEBET Jesu Christe, der du bist der Anfänger und Vollerender des Glaubens. Du bist unsere einzige Zuversicht, und in dir finden wir allein Vergebung der Sünden, Leben und Seeligkeit. Laß uns doch deinen Geist zum wahren seligmachenden Glauben bringen, und in denselbigen erhalten, bis an unser seliges Ende. Gib, daß wir festiglich glauben, du seyst unser Heyland, und habest dich selbst für uns dahin gegeben. Laß uns im Glauben die Versicherung der gnädigen Vergebung unserer Sünden erlangen, und des göttlichen Friedens theilhaftig werden, welcher höher ist, denn alle Vernunft. Laß uns durch den Glauben die Sünde und die Welt überwinden. Stärcke uns den Glauben in aller Anfechtung, und laß uns auch im Tode getrost seyn, daß wir das Ende des Glaubens, nemlich der Seelen Seeligkeit, erlangen mögen. Amen.

Am dritten Ofter-Feyertage

Zweyte Predigt.

Eingang.

GEHET hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen. Diesen Befehl läset unser Heyland an seine Apostel ergehen kurz vor seiner Himmelfahrt. Marc. XVI, 15.

Der Messias war dem Jüdischen Volk in sofern verheissen worden, daß er aus ihrem Geschlecht entspringen, und sich unter ihnen im

Jüdischen Lande offenbaren sollte. Es war aber doch auch schon im alten Testament vorher verkündiget, daß der Messias nicht nur der Juden, sondern auch der Heyden Heyland seyn sollte. Denn bey dem Propheten Jesaia spricht deswegen Gott selber: **Es ist ein geringes, daß du mein Knecht seyst, die Stämme Jacob aufzurichten, und das verwahrlosete in Israel wieder zu bringen; sondern, ich habe dich auch zum Licht der Heyden gemacht, daß du seyst mein Heyl bis an der Welt Ende.** Esaia IX, 6. Diese Wahrheit erkannte der alte Simeon, welcher den Messiam beschreibet, nicht nur als einen, der zum Preise des Volckes Israel sey gesand worden, sondern, der auch überhaupt für allen Völkern bereitet worden wäre, und ein Licht seyn sollte, die Heyden zu erleuchten. Luc. II, 31. 32.

Der Messias war denn nun, der göttlichen Verheißung gemäß, unter den Juden erschienen. Er hatte sich durch seine Lehre und Wunderwerke als den Messias dargestellt. So waren auch die Weissagungen, daß er leiden, sterben, und wieder auferstehen sollte, allbereits an ihm erfüllet worden; und war nun nichts mehr übrig, als daß er auch noch mußte in seine Herrlichkeit eingehen, damit hernach dieses alles der ganzen Welt könte kund gemacht, und er allen Menschen, als ein allgemeiner Heyland, dargestellt werden. Christus wolte denn zu erst seine Apostel darzu brauchen, damit sie an allen Orten den Grund der Lehre von Christo legen möchten, auf welchen hernach das ganze Gebäude der Christlichen Kirche aufgeführt werden sollte. Er spricht deswegen zu seinen Aposteln: **gehets hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen.**

Die wunderbare göttliche Weißheit hatte schon von einigen hundert Jahren her den Aposteln den Weg zu ihrer Gesandtschaft vorbeireitet. Denn, da der König von Assyrien die zehen Stämme Israel, und hernach auch der König von Babel die übrigen beyden Stämme, aus dem Jüdischen Lande weggeführt hatte; so wurden von der Zeit an die Juden je mehr und mehr in alle Lande zerstreuet. Es wurde ihnen zwar von dem Könige Cyro vergönnet, daß sie aus ihrer Gefangenschaft in das Jüdische Land wieder zurückkehren, und ihren Gottesdienst daselbst wieder anrichten durfften; allein der grössste Theil der Juden blieb dennoch in auswärtigen Ländern zurück, und wurden unter denen gewaltigen Kriegen, welche unter denen Griechen, Persern, Negyptiern und Römern entstanden, noch immer weiter zerstreuet. Weil nun alle diese in fremden Ländern woh-

wohnende Juden die Stadt Jerusalem noch immer für den eigentlichen und alleinigen Haupt-Sitz ihres öffentlichen Gottesdienstes erkannten; so blieben sie mit dem Jüdischen Lande noch beständig in einer genauen Verknüpfung. Dazu kam noch dieses, daß nach göttlicher Schickung die Römer endlich Herren von alle denjenigen Ländern wurden, in welchen die Juden zerstreuet waren; wie sie denn auch selbst im Jüdischen Lande schon zu Herodis Zeiten das meiste zu sagen hatten. Solchergestalt war es nicht schwer, von dem Jüdischen Lande aus, in alle andere Länder, wohin man nur wollte, zu reisen. Da nun die Juden samt und sonders beständig auf die Offenbarung des Mesia warteten, viele tausend von ihnen auch auf denen hohen Festen zu Jerusalem, welche sie von allen Orten her besuchten, Jesum im Fleisch selber gesehen, gehört und seine Wunderwerke erfahren hatten; so konnten die Apostel hernach um desto leichter einen Zugang mit der Lehre des Evangelii in allen Ländern finden. Sie bedieneten sich auch hernach dieser Gelegenheit, und verkündigten zu erst in allen Ländern unter denen Juden, daß Jesus von Nazareth der Mesias sey. Und da sie diese ihre Predigt an allen Orten unter den Juden verrichteten, so waren sie zugleich mitten unter denen Heyden, und hatten Gelegenheit auch denenselben das Wort des Evangelii zu verkündigen; sonderlich nachdem die Juden solches von sich stießen. Wie denn den letztern gesaget ward: Euch mußte zuerst das Wort Gottes verkündiget werden, nun ihr es aber von euch stoffet, und achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heyden, denn also hat uns der Herr gebothen: Ich habe dich zum Licht der Heyden gesetzt, daß du das Heyl seyst biß an das Ende der Erden. Apost. Gesch. XIII, 46. 47.

Und hierauf gehet denn auch der Befehl unseres Heylandes in denen obangeführten Worten. Und da wir eben denselben auch in unsern heurigen Evangelio gegründet finden; so wollen wir diese Materie in weitere Erwegung ziehen und betrachten.

Die Predigt des Evangelii.

Daben wir sehen wollen:

- I. Wem sie aufgetragen worden, und
- II. Wie sie zu verrichten sey.

B 3

Abhande-

Abhandlung.
Erſter Theil.

Sind hier die Apoſtel des HErrn Jeſu, welchen unſer Heyland die Verkündigung des Evangelii aufträgt; denn dieſe waren es, durch welche er zuerſt in ſeinem Nahmen Buße und Vergeltung der Sünden unter allen Völkern wollte predigen laſſen, v. 47. und von ihnen ſpricht er: Ihr ſeyd des alles Zeugen. Es können demnach die Apoſtel als ein Muſter angeſehen werden, wie diejenigen beſchaffen ſeyn ſollen, welche von Zeit zu Zeit und an allen Orten, die Predigt des Evangelii fortzuſetzen haben.

1) Wir bemerken alſo erſtlich von denen Apoſteln, daß Chriſtus nöthig gefunden habe, ſie ſeines Leidens zu erinnern, und ſie von ſeiner Auferſtehung zu überzeugen. Das Leiden und den Tod Chriſti hatten ſie mit Augen angeſehen; ſie ſtunden aber wegen ſeiner Auferſtehung biſher noch in einem ziemlichen Zweifel. Daher ſuchet der HErr Jeſus ſie zu überführen, daß er wahrhaftig von den Todten ſey auferſtanden. Zu dem Ende trat Jeſus abermahl mitten unter ſie, redete mit ihnen, v. 36. zeigte ihnen ſeine Hände und ſeine Füße, und ließ ſich von ihnen betafſen, v. 39. 40. Da ſie aber noch nicht glaubeten vor Freuden, ſo nahm er auch Speiße zu ſich für ihren Augen, v. 41. 42. 43. Solchergeſtalt wurden ſie denn von der Wahrheit ſeiner Auferſtehung überzeugt. Und ſo ward bey ihnen der Grund geleget, daß ſie mit Freudigkeit und Gewißheit, das Evangelium verkündigen konten. Sie hatten ſchon geglaubet, Jeſus von Nazareth ſey der Meſias. Allein, daß eigentliche Amt des Meſias war ihnen biſher noch ein Geheimniß geweſen. Sie konten ſich in das Leiden und den Tod Chriſti nicht finden, u. ſtunden anfänglich in denen Gedanken, als ob dadurch das Werck ſeiner Erlöſung wäre unterbrochen worden. Nachdem ſie aber ſeiner Auferſtehung verſichert waren; ſo ſahen ſie nunmehr wohl, daß die Erlöſung des Meſias einen geiſtlichen Zweck habe, und auf die Vergeltung der Sünden, und die damit verknüpfte Gerechtigkeit und Seeligkeit, abziele. Denn Chriſtus iſt um unſerer Sünden willen dahin gegeben, und um unſerer Gerechtigkeit willen wieder auferwecket worden. Deswegen ſpricht er auch v. 46. 47. Alſo mußte Chriſtus leiden und auferſtehen von denen Todten am dritten Tage, wenn uns anders geholffen, und Buße und Vergeltung der Sünden mit Grunde gepredigt werden ſolte.

Wir

Wir sehen hieraus, daß, wer Buße und Vergebung der Sünden mit Nachdruck verkündigen wolle, den Tod und die Auferstehung Christi zum Grunde legen müsse, Mit der blossen Verkündigung des Gesetzes, kan der Mensch weder zur wahren Herzens-Buße, noch auch zur Vergebung der Sünden, gebracht werden. Denn das Gesetz richtet nur Zorn an. Das Gesetz kan den Menschen wohl überzeugen, daß er gesündigt habe. Allein das blossе Gesetz kan von dem Menschen, der gesündigt, nicht fordern, daß er solle Buße thun, noch weniger kan das Gesetz die Buße in den Menschen würcken, und am allerwenigsten kan es ihm bey der Buße die Vergebung der Sünden versprechen. Denn, wenn einmahl das Gesetz übertreten ist, so verkündiget dasselbe dem Ubertreter den Fluch und Verdammniß. Es kan hier dem Menschen, wenn er es allein mit dem Gesetz zu thun hat, nichts helfen, daß er sagen wollte, ich will mir meine Sünden gereuen lassen; denn, das Gesetz ist einmahl übertreten, die Schuld der Sünden ist da, die Straffe ist verwürcket, und muß nach der Gerechtigkeit vollzogen werden; das Gesetz kan davon nicht wieder frey sprechen. Wenn aber der Mensch erkennt, daß die Sünde durch den Tod Christi wahrhaftig ist gebüßet worden, und daß durch die Auferstehung Christi die wahre Gerechtigkeit herwieder gebracht, und uns geschenkt ist, sodann können die Menschen mit grosser Freudigkeit zur Buße ermuntert, und der Vergebung der Sünden versichert werden. Denn hier fallen alle Vorwendungen weg, welche die Menschen sonst machen könnten. Sie können nicht sagen, was hilft mirs, wenn ich schon meine Sünden mir wolte lassen leid seyn; ich kan doch damit nicht machen, daß ich nicht solte gesündigt haben, und so muß ich doch verdammet seyn, weil ich wegen der vorhin begangenen Sünde keine Genugthuung leisten kan. Denn nunmehr kan ihm geantwortet werden: Die Gnugethuung ist schon für dich und an deiner Stelle durch den Tod Christi geleistet, und deine Sünden-Schulden sind bezahlet worden. Der Mensch kan nicht sagen: Ich kan meine Sünden nicht bereuen, ich kan von meinen Sünden nicht ablassen; denn die Krafft des Todes Christi ist vorhanden, und sind wir in denselbigen durch die Tauffe eingetauchet worden, daß wir der Sünde absterben und der Gerechtigkeit leben können. Der Mensch kan nicht sagen: meiner Sünden sind mehr, denn daß sie mir können vergeben werden. Denn, wo die Sünde mächtig worden ist, da ist die Gnade viel mächtiger worden; eine Gnade, die nicht nur von der Sünde hilft, sondern auch ein neues göttliches Leben mit sich bringet. Daher kunte der

Apostel

Apoſtel Petrus mit ſo groſſer Freudigkeit zur Buſſe ermahnen, nachdem er den Juden den Tod und die Auferſtehung Chriſti vorgehalten hatte. Denn da er Apoſt. Geſch. II, 23. 26. von dem Tode und der Auferſtehung Chriſti geredet; ſo ſpricht er v. 38. **Thut Buſſe, und laſſe ſich ein jeglicher tauſſen auf den Nahmen Jeſu Chriſti zur Vergebung der Sünden.** Und Cap. III, nachdem er v. 15. den Juden vorgehalten hatte, daß ſie den Fürſten des Lebens getödtet, daß Gott ihn aber habe von den Todten wieder auferwecket; ſo ſpricht er v. 19. **So thut nun Buſſe, und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden.**

2) Wir bemerken ferner, daß die Predigt des Evangelii, ſolchen Männern iſt aufgetragen worden, welche die Schriften Moſis und der Propheten verſtehen lerneten. Unſer Heyland, als er ſich ſeinen Jüngern lebendig zeigte, berief ſich auf die Schriften des alten Teſtaments. Er ſprach zu ihnen: **Es muß alles erfüllet werden, was von mir geſchrieben iſt im Geſetz Moſis, in den Propheten, und in den Pſalmen.** v. 44. Und nicht dieſes allein; ſondern Chriſtus öffnete ihnen auch das Verſtändnis, daß ſie die Schrift verſtunden. v. 45. Es ſolten nemlich ſeine Apoſtel nicht nach eigenen Einfällen und nach ihrem eigenen Gutdüncken das Evangelium verkündigen, ſondern ſie ſolten allemahl und allenthalben die Schriften des alten Teſtaments mit zum Grunde legen, und von derſelben Richtſchnur nicht abweichen. Daher auch die Apoſtel hernach ſich beſtändig auf die Schriften Moſis und der Propheten berieffen. Denn als dort Paulus ſich vor dem Könige Agrippa verantwortete, ſo ſprach er: **Ich ſage nichts auſſer dem, daß die Propheten geſaget haben, daß es geſchehen ſolte, und Moſes; daß Chriſtus ſolte leiden, und der erſte ſeyn aus der Auferſtehung von den Todten, und verkündigen ein Licht dem Volck und den Heyden.** Apoſt. Geſch. XXVI, 22. 23. Und wenn die Apoſtel auch andere Lehrer den Chriſtlichen Gemeinden vorſetzten; ſo verwieſen ſie dieſelben beſtändig auf die heilige Schrift. Deſwegen ſchrieb Paulus kurz vor ſeinem Tode dem Timotheo, dieweil du von Kindheit auf die heil. Schrift weißeſt, kan dich dieſelbe unterweiſen zur Seeligkeit durch den Glauben an Chriſto Jeſu. 2. Timoth. III, 15.

Wir mögen hieraus erkennen, daß diejenigen welche das Evangelium verkündigen wollen, den Grund darzu aus der heil. Schrift legen müſſen.

Es

Es stehet ihnen nicht frey, ihren eigenen Gedancken hierunter nachzugehen, und andern ihre eigene Träume und Einfälle zu predigen, sondern ihre Regel und Richtschnur muß die heil. Schrift seyn. Alles, was mit derselben nicht übereinstimmt, und wann es auch noch so geistlich klinget, und mit dem grössersten Schein der Heiligkeit eingekleidet wäre, ist nichts anders, als ein blosses Menschen-Gedichte, dadurch die armen Seelen nur verirret werden. Das Wort, welches uns Gott durch seine Propheten und Apostel hat aufzeichnen lassen, ist die eigentliche Regel, wie eines Christlichen Lebens, also auch einer Christlichen Lehre.

3) Die Predigt des Evangelii zu verkündigen, durfften die Apostel nicht selber lauffen, sondern sie wurden dazu gesandt und befehliget. Deswegen hießen sie auch Apostel, das ist, Boten und Gesandte; weil sie der Herr gesandt hat. Er spricht in unserm Evangelio, er wolle predigen lassen in seinem Namen, Busse und Vergebung der Sünden unter allen Völkern. v. 47. Und darauf heist es v. 48. Ihr aber seyd des alles Zeugen. Und Apost. Gesch. I, 8. Ihr werdet meine Zeugen seyn, zu Jerusalem und in ganz Judea und Samaria, und bis an das Ende der Erden. Eben dieses ist es, was Christus Johannis XX, 21. zu seinen Jüngern sagt: Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Unser Heyland stellet hier eine Vergleichung an zwischen der Sendung seines himmlischen Vaters, da derselbe Christum in die Welt gesandt hat, und zwischen seiner Sendung, da er die Apostel sandte. Nicht, als ob zwischen beyden eine gänzliche Gleichheit sich finde; sondern, weil sie beyde in gewissen Haupt-Puncten mit einander übereinstimmen. Denn, wie der Vater seinen Sohn ausserordentlich Liebe zu den Menschen in diese Welt gesandt hat, also hat Christus aus eben solcher Liebe auch seine Boten gesendet. Wie der Vater seinen Sohn aus einer väterlichen Macht u. Gewalt gesandt, so hat auch Christus aus der von seinem Vater empfangenen Macht und Gewalt seine Apostel gesendet. Mir ist gegeben, spricht er deswegen, alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin in alle Welt. Matth. XXIX, 18. 19. Wie der Vater Christum gesandt den Frieden zu verkündigen; daher er jetzt, als er mitten unter seine Jünger trat, zu ihnen sagte: Friede sey mit euch. v. 36. Also sandte Christus auch seine Apostel, zu denen Menschen Kindern, als Boten des Friedens. Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Friede verkündigen, gutes predigen, Heyl verkündigen, die da sagen zu
 Zion:

Zion: Dein Gott ist König. Esaiä LII, 7. Wie der Vater Christum mit dem heiligen Geist und mit Krafft ausgerüstet hatte; also rüstete er auch seine Apostel aus, und schenckte ihnen den heiligen Geist.

Wir können hieraus den grossen Ernst Gottes, die Menschen zur Buße und zur Vergebung der Sünden zu bringen, ansehen. Die Apostel waren Botschaffter an Christus statt, und Gott vermahnete durch sie. 2. Corinth. V, 20. Überdem gab Gott das Wort mit grossen Schaaren Evangelisten. So hat es auch noch zu keiner Zeit an solchen gefehlet, die das Wort der Buße und Vergebung der Sünden verkündiget haben. Die nun solches thun, sind in sofern als göttliche Mund-Boten anzusehen, und so sind die Menschen auch schuldig ihnen von Gottes wegen zu folgen; oder, wenn sie solches nicht thun, so verachten sie nicht nur das Wort Gottes und Christi, sondern auch Gott und Christum selber.

Zweyter Theil.

Die ganze Predigt des Evangelii gehet auf die Buße und Vergebung der Sünden. Darum spricht Christus v. 47. Und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden allen Völkern. Die Buße ist nichts anders, als eine Erkenntnis und Bereuung der Sünden, und zwar dieses aus dem Evangelischen Grunde, weil Gott sich über die armen sündigen Menschen erbarmet, und sie nicht will verlohren gehen lassen, sondern ihnen seinen eingebornen Sohn zu einem Mittler gesendet hat. Daher denn auch mit dem Erkenntnis und Bereuung der Sünden eine glaubige Ergreifung dieses Mittlers, und eine gänzliche Beruhung in dessen theurem Verdienste, verknüpft seyn muß. Dis ist demnach ein Haupt-Stück der Predigt des Evangelii. Als der Tauffer Johannes sein Lehr-Amt antrat, so sprach er: **Thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbey kommen.** Matth. III, 2. Und als Christus selbst das Evangelium vom Reiche Gottes zu predigen anfang, so sprach er: **Die Zeit ist erfüllet, und das Reich Gottes ist herbey kommen, thut Buße, und gläuber an das Evangelium.** Marc. I, 14. 15. Was nun Johannes und Christus angefangen hatten, solches setzten die Apostel unter allen Völkern fort. Deswegen zeugete Paulus in der Stadt Athen, in welcher von allen Orten allerley Leute, die der Welt-Weisheit sich befließigen wolten, beisammen waren: **Gott hat die Zeit der Unwissenheit übersehen; nun aber gebeut er allen Menschen an allen Enden**

den Buße zu thun. Apost. Gesch. XVII, 30. So ist denn der Befehl da; aber nicht ein blosser Befehl, wie etwa das Gesetz nur etwas befehle, ohne die Krafft darzubieten, daß dem Gesetz nachgelebet werden könnte; sondern der Befehl des Evangelii führet auch eine Krafft mit sich, daß der Mensch Buße thun, von Sünden sich bekehren, und an Christum glauben kan. **Dann das Evangelium ist eine Krafft Gottes, die da selig machet alle, die daran glauben.** Röm. I, 16.

Mit der Buße ist denn nun auch verknüpft die Vergebung der Sünden. Diese Predigt erstrecket sich über alle Sünden, welche einem bußfertigen Menschen vergeben werden sollen. Hat ein Petrus Christum verleugnet, und er beweinet solches bitterlich; so hat er Vergebung seiner Sünden, worinn er auch bestätigt wird, wenn er Christum hernachmahls so aufrichtig bekennet, so schändlich er ihn vorher verleugnet hatte. Hat ein Saulus die Gemeinde Gottes verfolgt und gelästert; und er lässet sich seine Sünden von Herzen leid seyn, so erweist Gott an ihm, wie an Paulo, den Reichthum seiner Barmherzigkeit. Hat der Mensch bisher noch geheuchelt, und heimliche und verborgene Tücke in seinem Herzen geheget, wie Simon der Zauberer, und er thut Buße für solche seine Thorheit, so soll ihm der Tück seines Herzens vergeben werden. Apost. Gesch. VIII, 22. Auch von denen Blut-Schulden selbst kan der Mensch durch das Blut Christi gereinigt werden. Psalm LI, 9. 16. Mit einem Wort, welche Sünden die Buße nicht ausschliessen, von denenselben ist auch die Vergebung nicht ausgeschlossen. Man sehe nur, was für eine Anzahl der abscheulichsten Sünden Paulus 1. Corinth. VI, 9. 10. anführet, und v. 17. bezeuget, daß einige unter denen Corinthiern in denenselben gesteckt hätten. Nichts destoweniger schreibet er eben dafelbst: **Aber ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiligt, ihr seyd gerecht gemacht durch den Namen des Herren Jesu, und durch den Geist unseres Gottes.**

Anwendung.

Sie können hieraus lernen, daß die Predigt des Evangelii, und insonderheit die von dem Tode und der Auferstehung Christi, die Predigt von der Buße in sich fasse. Der Tod und die Auferstehung Christi sind der Brunn von der Vergebung der Sünden; die Vergebung der Sünden aber hat nicht statt ohne Buße. Wenn man diese nicht will

Platz finden lassen; so bleibet die Lehre von dem Tode und der Auferstehung Christi nur eine bloße Historie.

Die Historie der Evangelisten belehret uns, daß der Jüngling zu Nain, Jairi Tochterlein, und Lazarus zu Bethania, nicht nur gestorben, sondern auch von den Todten wieder auferstanden sind. Wer den heil. Evangelisten den Beyfall nicht versaget, der wird auch alle diese Geschichte für wahr annehmen. Allein diese Geschichte sind keinesweges der Grund unserer Seeligkeit. Denn es wird deswegen niemand selig, daß diese drey Personen gestorben, und von den Todten auferstanden sind; so würde auch niemand deswegen verdammt werden, wenn solches schon nicht geschehen wäre. Wenn wir nun den Tod und die Auferstehung Christi auch nicht weiter als eine bloße Historie ansehen wolten; so würden wir auch dieselbe eben so wenig, als jene zum Grunde unserer Seeligkeit legen können. So aber ist und bleibet es eine ausgemachte Sache, daß, wenn Christus nicht um unserer Sünden willen dahin gegeben wäre, und um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferwecket worden; so müßten wir in unsern Sünden bleiben, und könnten ohnmöglich selig werden. Um dieser Ursach willen haben wir den Tod und die Auferstehung Christi durchaus nicht als eine bloße Historie anzusehen, sondern müssen sie zu ganz was anders anwenden. Und wozu denn? daß wir Vergebung unserer Sünden erlangen. Dieses aber kan ohne wahre Buße nicht gesch:hen.

Es ist ein verkehrtes Wesen, wenn Leute, die an keine Buße gedencken, sich doch Vergebung der Sünden versprechen wollen, und sich dazu des Predigt-Amtes mißbrauchen. Es ist kein Prediger befugt von Gotteswegen die Vergebung der Sünden solchen zu verkündigen, die in der Unbußfertigkeit bleiben wollen. Thäten sie es, so handelten sie nicht als Boten Gottes und Christi. Denn Gott hat nirgend versprochen, daß er denen Unbußfertigen die Sünde erlassen wolle. Und wie stehet es immermehr zu gedencken, daß Christus zu dem Ende sollte gestorben und auferstanden seyn, daß er der Sünden so zu sagen einen freyen Lauff verschaffen wollte. Die Sünde ist der Heiligkeit Gottes ganz zuwieder, und ist schlechterdings ohnmöglich, daß Gott einen Gefallen an der Sünde, und an denen, so die Sünde lieben, sollte haben können. Du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt, wer böse ist, bleibet nicht vor dir. Psalm V, 5. Der Tod Christi und seine Auferstehung gehen dahin, daß der Mensch der Sünden abgestorben, und zu einem

nem neuen Leben geistlich auferstehen soll. Und dieses allein ist der Weg, daß wir Vergebung der Sünden erlangen können.

Dahingegen, wer denn nun auch sich seine Sünden lästet herzlich leid sein, und von derselben gerne loß seyn möchte, der darff keinesweges zweiffeln, daß er nicht seinen Zweck erreichen solte. Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferstanden ist, welcher sitzet zur Rechten Gottes und vertritt uns. Wer diß in Busse und Glauben fasset, von dem heist es: Wer will die Auserwehltte Gottes beschuldigen, Gott ist hier, der gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hier, der als Mittler gestorben und auferstanden ist. Einem bußfertigen und glaubigen Sünder gehöret das ganze Verdienst Christi. Sonst wäre Christus vergeblich gestorben. Wer soll denn sonst berechtiget seyn, sich des Todes und der Auferstehung Christi zu getrösten, wenn es nicht bußfertige Sünder thun sollen. Es ist ja gewißlich wahr und ein theures werthes Wort, daß Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder seelig zu machen.

Darum ist die Predigt des Evangelii ein grosser Trost für bußfertige Sünder. Den Armen, die da geistlich arm sind, ihr geistliches Elend erkennen, und über ihre Sünden Leide tragen, wird das Evangelium geprediget. Matth. XI, 5. Für diese gehöret eigentlich die fröliche Bothschaft: Dir sind deine Sünden vergeben. Wo aber Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seeligkeit.

Gebet.

GREX Jesu Christe, dir haben wir es zu danken, daß in deinem Namen uns verkündiget wird Busse und Vergebung der Sünden; wenn wir nun als bußfertige Sünder zu dir kommen, so laß uns auch der Vergebung unserer Sünden theilhaftig werden, und versiegle uns solches in unserm Herzen durch den heiligen Geist; damit wir getrost seyn, und der Frucht deines Todes und deiner Auferstehung in Zeit und Ewigkeit genießen können. Amen.

Am dritten Pfingst-Feyertage.

Erste Predigt.

Eingang.



Ich bin der Weg, und die Wahrheit, und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Also belehret unser Heyland einen seiner Apostel kurz vor seinem Leiden. Joh. XIV, 6.

Christus suchte damahls seine Jünger zu seinem bevorstehenden Leiden zuzubereiten. Er belehrete sie zu dem Ende nicht allein von seinem Schicksaal, das ihm begegnen würde; sondern er zeigte ihnen auch den Nutzen, welchen sie selbst daraus schöpfen sollten. Er versicherte sie, v. 2. daß in seines Vaters Hause viele Wohnungen wären, und daß er hingehe, ihnen die Städte zu bereiten. Da er nun dieses alles ihnen vorgesaget; so spricht er v. 4. **Wo ich hingehe, das wisset ihr, und den Weg wisset ihr auch.** Und so will unser Heyland zu verstehen geben, daß sie wegen seines Abschiedes zu erschrecken und sich zu betrüben nicht nöthig hätten. Allein die Jünger machten es hier, wie Leute es zu machen pflegen, die eine Sache nicht gerne verstehen wollen, ob sie gleich dieselbe leicht verstehen könnten. Deswegen spricht einer unter ihnen, der Apostel Thomas: **HERR, wir wissen nicht, wo du hingehst; und wie können wir den Weg wissen?** v. 5. Die Sache hat an sich selbst ihre Richtigkeit. Wenn man den Ort nicht weiß, wohin jemand gedencket; so kan man noch vielweniger den Weg wissen, den er zu nehmen in willens ist. Allein, das erstere konnten die Jünger nicht sagen. Christus hatte ja kurz vorher ihnen bezeuget, daß er in seines Vaters Haus gehen und ihnen die Wohnung bereiten wolte. Damit aber unser Heyland den Apostel Thomas nur kurz abfertigen möchte; so antwortet er ihm auf seinen zwiefachen Zweifel, den er vorbringt, und spricht: **Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich.**

Er zeigt hiermit an, daß er zum Vater gehe: Wenn demnach Thomas fraget: **HERR, wo gehst du hin?** so antwortet Christus: Ich gehe zum Vater, das ist, ich gehe in meine Herrlichkeit, und zwar dieses nicht
nur

nur für meine Person, sondern, in sofern ich der Heyland und Mittler des ganzen menschlichen Geschlechts bin. Damit belehret denn aber Christus zugleich, daß alle Menschen, welche auch zum Vater und zur Herrlichkeit kommen wollen, durch ihn darzu gelangen müssen. Denn er allein ist der rechte und einige Mittler zwischen Gott und dem Menschen. Deswegen spricht er auch: Niemand kom̄t zum Vater, denn durch mich. Sich aber nennet er den Weg, die Wahrheit und das Leben.

Ein Weg muß betreten werden, wenn man zum Ziel kommen will. Es ist ohnmöglich, daß man an einen gewissen Ort gelangen kan, wenn man bleiben will, wo man ist; oder, wenn man gar einen Weg, der von dem vorhabenden Ort abführet, sich erwehlet. Der einzige Weg zum Vater ist Christus. Dieser hat durch sein theures Verdienst uns zu wege gebracht, daß Gott nun wieder als ein versöhneteter Vater kan angesehen werden. Und dieser hat uns auch gezeiget, wie wir es anzufangen haben, wenn wir durch ihn zum Vater kommen wollen. Deswegen nennet er sich nicht nur den Weg, sondern auch die Wahrheit, denn sein Wort ist Wahrheit. Weil aber der Mensch von Natur untüchtig ist, den Weg der Wahrheit in Jesu Christo zu betreten; so spricht unser Heyland von sich: Er sey auch das Leben. Denn er allein muß das wahre Leben, das aus Gott ist, uns mittheilen, und uns tüchtig machen, auf dem rechten Wege einher zu gehen, in der Wahrheit zu wandeln, und zum Vater zu kommen.

Wir werden davon aus unserm heutigen Evangelio zu handeln Gelegenheit vor uns finden.

Evangelium Joh. X, 1-10.

Warlich, warlich, ich sage euch: Wer nicht zur Thür hinein gehet in den Schaf-Stall, sondern steigt anders wo hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder. Der aber zur Thür hinein gehet, der ist ein Hirte der Schafe. Demselbigen thut der Thürhüter auf, und die Schafe hören seine Stimme, und er ruffet seinen Schafen mit Namen, und führet sie aus. Und wenn er seine Schafe hat ausgelassen, gehet er vor ihnen hin, und die Schafe folgen ihm nach, denn sie kennen seine Stimme. Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern stehen von ihm, denn sie kennen der Fremden Stimme nicht. Diesen Spruch sagt Jesus zu ihnen. Sie vernahmen aber nicht, was es war, das er zu ihnen saget. Da sprach Jesus wieder zu ihnen: Warlich, warlich ich sage euch, ich bin die Thür zu den Schafen. Alle die vor mir kommen sind, die sind Diebe und Mörder gewesen, aber die Schafe haben ihnen nicht gehorcht. Ich bin die Thür, so jemand durch mich eingehet, der wird selig werden, und wird ein und ausgehen, und Beyde

de finden. Ein Dieb kommt nicht, denn daß er stehle, würgte und umbringe. Ich bin kommen, daß sie das Leben und volle Gnüge haben sollen.

Vortrag.

Wir wollen aus unserm Evangelio uns vorstellen.

Christum.

- I.) Als den Weg,
- II.) Als die Wahrheit und
- III.) Als das Leben.

Abhandlung.

Erster Theil.

S Unser Heyland redet in unserm Evangelio Gleichnis-Weise. Er spricht: Wer nicht zur Thür hineingehet in den Schaf-Stall sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder. Der aber zur Thür hinein gehet, der ist ein Hirte der Schafe. v. 1. 2.

Die Pharisäer, zu welchen Christus diese Worte redete, vernahmen nicht, was es war, daß er zu ihnen sagte. Deswegen erklärte unser Heyland diese Gleichnis-Rede, und spricht: Warlich, warlich, ich sage euch; ich bin die Thür zu den Schafen, alle die vor mir kommen sind, die sind Diebe und Mörder gewesen. v. 7. 8. Wir müssen demnach die Gleichnis-Rede unsers Heylandes in eine weitere Betrachtung ziehen.

Christus redet von einem Schaf-Stall, und stellet unter diesem Bilde die Kirche Gottes auf Erden vor. Es ist im alten Testament nicht ungewöhnlich, daß das Volk Gottes dessen Schafe genennet werden. Denn so heist es Psalm. XCV, 7. Er ist unser Gott, und wir das Volk seiner Weide und Schafe seiner Heerde. Und abermahl Ps. C, 3. Erkennet, daß der Herr Gott ist. Er hat uns gemacht und nicht wir selbst, zu seinem Volk, und zu Schafen seiner Weide. Auf diese Redens-Art zielt unser Heyland in unserm Evangelio; und giebt damit zu erkennen, daß Gott noch immer die Seinen habe, und daß er sein Volk und seine Kirche auf der Erden erhalten werde. Dieses alles verstunden die Pharisäer wohl; denn es waren ihnen

ihnen die Redens-Arten der heil. Schrift nicht unbekannt, deswegen erkläret auch unser Heyland ins besondere nicht, was durch den Schaffstall und die Schafe zu verstehen sey. Was aber unser Heyland durch die Thür zum Schaffstall verstanden wissen wolte; solches war ihnen dunkel, und daher giebt ihnen unser Heyland die Erklärung, und spricht: Ich bin die Thür zu den Schafen v. 7. Und abermahls v. 9. Ich bin die Thür, so jemand durch mich eingehet, der wird selig werden. Hier schliesset sich nun die ganze Absicht unsers Heylandes auf.

Eine Thür ist der ordentliche Eingang in ein Haus, oder auch in einen Stall. Christus nennet sich die Thür zu dem Schaffstall, durch welche von Rechts wegen alle hinein gehen müssen, die zu denen Schafen gehören, und nicht als Diebe und Mörder angesehen seyn wollen. Hiermit leget unser Heyland an den Tag, daß niemand ein Glied der Kirche Gottes auf Erden seyn, noch auch zur Seeligkeit gelangen könne, ohne allein durch ihn. Welches demnach eben das ist, was von Christo in den Eingangsworten angeführet worden, da er spricht: Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.

Hierinn setzet sich unser Heyland allen anderen Menschen, so gar auch Mosi, insonderheit aber denen Pharisäern, als den vornehmsten Lehrern der Jüdischen Kirche, entgegen.

Es ist kein Mensch in der ganzen Welt, durch welchen man wieder zu Gott und zum ewigen Leben gelangen könne, als nur allein der einige Mensch in Gnaden Jesus Christus. Röm. V, 15. Selbst Moses war mit allen seinen Gesetzen für sich selbst nicht im Stande, den sündigen Menschen zur Seeligkeit zu verhelffen. Es fehlte so viel, daß Moses das Jüdische Volk für Gottes Volk sollte erkläret haben, daß er vielmehr in seinem Gesetz dieses Volk anlagete und verdammete. Joh. V, 45. Denn er spricht: Verflucht sey, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllet, daß er darnach thue. 3. B. Mos. XXVII, 26. Von diesem Fluch des Gesetzes aber hat uns niemand als Christus, erlösen können. Galat. III, 10. 13. Deswegen hat auch Moses selbst die Israeliten von sich ab: und auf den rechten Propheten verwiesen, welchen ihnen der Herr aus ihren Brüdern erwecken würde. 5. B. Mos. XIX, 15.

Was denn insonderheit die Pharisäer anbetrifft, so konten dieselbe noch vielweniger als die Thür zum geistl. Schaffstall angesehen werden.

D

Denn

Denn sie führten nicht allein ein heuchlerisches und im verborgenen gottloses Leben; sondern sie blieben auch nicht einmal bey den Gesetzen Moyses, und bey den Lehren der Propheten. Sie deuteten das Gesetz übel, wie unser Heyland ganz deutlich auf sie beweiset. Matth. V, 20, 44. Ueberdem führten sie die Menschen auf ihre selbst erfundene Aussätze; davon doch Gott schon bey den Propheten Jesaia sich erklärt hatte: **Vergeblich ist es, daß sie mir dienen, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts ist, denn Menschen-Gebot.** Marc. VII, 5, 13. Wie hätten sie nun die Thür zum Leben seyn können? Vielmehr öffneten sie den Menschen die Thür zum Verderben. Sie zogen Land und Wasser um, daß sie einen Judengenossen machten, und wenn ers worden war, so machten sie aus ihm ein Kind der Hölle, zwiefältig mehr, denn sie selber waren. Matth. XXIII, 15.

Um dieser Ursach willen spricht nun auch unser Heyland in unserm Evangelio v. 2. **Alle, die vor mir kommen sind, das sind Diebe und Mörder gewesen.** Wir müssen hier bey diesen Worten unsern Heyland recht verstehen. Seine Meinung ist keinesweges, als ob er alle diejenigen Lehrer, die der Zeit nach vor ihm unter dem Jüdischen Volk gewesen waren, für Diebe und Mörder hätte erklären sollen. Es waren ja auch wahre Propheten in vorigen Zeiten unter dem Volk entstanden, welche Gott selber gesandt hatte. Sondern unser Heyland siehet hier auf sein Amt, da er als der einzige wahre Mittler zwischen Gott und den Menschen von seinem himmlischen Vater selbst war erklärt worden. Alle wahre Propheten des alten Testaments hatten disfalls von ihm gezeuget. Diejenigen Lehrer aber, die ihn vorbehen, und gleichsam vorgreifen und vorlauffen wolten, als ob sie, und nicht er allein, die rechten und eigentlichen Anführer zur Seeligkeit wären; alle solche erklärt unser Heyland mit Recht für Diebe und Mörder. Für Diebe, denn sie stahlen dem Herrn Christo die Seelen, welche ihm gehörten, und die er so theuer erkauffen mußte. Für Mörder aber, denn sie tödteten geistlicher Weise die Seelen, und brachten sie ums ewige Leben. Solche Diebe und Mörder waren demnach die Schriftgelehrten und Pharisäer, sie führten die Menschen von Christo ab, und suchten sie an sich zu ziehen; und waren doch selbst blinde Leiter, welche zusammt den verführten Seelen in die Grube des Verderbens fielen.

Christus aber bezeuget mit Recht von sich selbst: **Ich bin die Thür, so jemand durch mich eingehet, der wird selig werden.**

den. v. 9. Er ist der Herzog unserer Seligkeit. Hebr. II, 10. Er ist der Anfänger und Vollender unsers Glaubens. E. XII, 2. Er ist die Thür in seiner Lehre. Denn, der eingebohrne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, der hat uns den Weg zum Leben verkündigt. Joh. I, 18. Er ist die Thür in seinen Mittler-Amte. Er hat die Sünde, den Fluch, den Tod und die Verdammis gehoben, und den Eingang ins ewige himmlische Reich geöffnet. Er ist die Thür in seinen Leben. Er hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir nachfolgen sollen seinen Fußstapfen. Wer ihm nachfolget, der wird nicht wandeln im Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. Er hat ein unvergänglich Priesterthum, daher er auch selig machen kan immerdar, die durch ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar, und bittet für sie. Hebr. VII, 24. 25.

Auf diese Weise wird uns Christus allenthalben als der Weg zum Leben vorgestellt. Wir sollten nun zwar auch ihn als die Wahrheit, und das Leben selbst betrachten. Wir wollen aber diese Materie bis auf das nächstemahl verschieben, und vorjeko nur dasjenige, was wir bereits vernommen haben, uns zu nutz zu machen suchen.

Anwendung.

SIr Menschen sind hier in dieser Welt nichts anders als Fremdlinge und Pilgrimme. Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern müssen die zukünftige suchen. Hebr. XIII, 14. Es ist demnach wohl nöthig, daß wir uns um den rechten Weg zu unserer künftigen ewigen Glückseligkeit bekümmern. Hier aber kommt es nicht auf unser eigen Gutfinden an, daß wir uns einen Weg nach unserm eigenen Gefallen und nach unserer Bequemlichkeit erwehlen wollten. Der weise Salomo spricht: Es gefället manchen ein Weg wohl; aber endlich bringet er ihn zum Tode. Sprüchwört. XIV, 12. Der rechte Weg zum Leben wird uns in der heil. Schrift angewiesen. Dein Wort, heißt es, ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege. Psalm CXIX, 105.

Nun gedencket aber die Schrift eines gedoppelten Weges; des breiten, der zur Verdammis abführet, und des schmalen, der zum ewigen Leben führet. Matth. VII. 13. 14.

Der breite Weg ist der Weg der Sünden. Die Sünde ist eine Abweichung von dem göttl. Gesetz, und folglich von GOTT selber.

Daraus ist sogleich offenbar, daß der Weg der Sünden uns nothwendig von der wahren Seeligkeit abführe. Denn die wahre Seeligkeit ist allein bey Gott zu suchen. Dieser ist die höchste Seeligkeit. Je näher Gott, und je grösser die Gemeinschaft mit Gott, desto näher und grösser ist auch die Seeligkeit. Ein Weg, der von Gott abführet, und wenn er auch anfänglich unserm Fleisch und Blut noch so angenehm seyn solte, stürzet doch endlich ins Verderben. Die Sünde scheidet uns und Gott von einander; und so kan sie nichts anders als lauter Unseeligkeit nach sich ziehen.

Im Gegentheil ist nur ein einziger Weg zum Leben; und dieser ist Christus, nicht nur in seiner Lehre und Exempel, sondern vornemlich auch in seinen theuren Verdienste.

Die Sünde hat uns den Zugang zu Gott versperrret; Christus aber hat uns denselben wieder eröffnet. Es ist uns dieses im alten Testament auf eine bildliche Weise vorgestellt worden. Im alten Testament war das Allerheiligste im Tempel für jedermann versperrret. Nur allein, dem einzigen Hohenpriester war vergönnet, hinein zu gehen. Gleichwohl, wenn dieses geschehen solte, so durffte er doch nicht anders, als mit dem Verfohn-Blut, in demselben erscheinen. Das Allerheiligste war ein Fürbild des Himmels. Der Himmel ist dem Sünder versperrret. Die Menschen sind alle miteinander von Natur Sünder; so sind sie denn alle miteinander, als Sünder, vom Himmel ausgeschlossen worden. Niemand von den Sündern ist berechtiget ins Allerheiligste, in die Wohnung des Allerheiligsten Gottes, einzugehen. Nur der einzige Hohenpriester, unser Heyland Jesus Christus, hat diesen, für uns Menschen sonst verschlossenen Weg, wieder geöffnet. Er ist mit seinem eigenen Verfohn-Blute einmahl in das Allerheiligste eingangen, und hat eine ewige Erlösung erfunden. Hebr. IX, 12. Und hier zeigt sich ein grosser Unterscheid zwischen diesem unserm Hohenpriester, und den Hohenpriestern alten Testaments. Wenn diese letztere schon mit dem Opfer-Blute ins Allerheiligste eingegangen waren; so durffte ihnen doch niemand, auch so gar von den andern Priestern, geschweige denn von den übrigen Israeliten, jemahls nachfolgen. Der Weg zum Allerheiligsten war und blieb nichts destoweniger allen andern Menschen nach wie vor verschlossen. Womit denn angezeigt wurde, daß der rechte Weg zum Allerheiligsten durch das Blut des alten Testaments nicht sey geöffnet worden. Hebr. IX, 8. Dagegen Christus, als der rechte Hohenpriester, hat mit seinem Verfohn-Blute

Blute den Weg zum Himmel dermassen eröffnet, daß nun auch alle andere Menschen einen offenen Zugang zur ewigen Seeligkeit vor sich finden.

Deswegen schreibet nun der Apostel: So wir denn nun haben, lieben Brüder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige, durch das Blut Jesu, welchen er uns zubereitet hat zum neuen und lebendigen Wege, durch den Vorhang, das ist, durch sein Fleisch; und haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes, so lasset uns hinzugehen. Hebr. X, 19/22. Aber wie soll denn nun dieses geschehen? der Apostel, der uns diesen Weg zum Leben anpreiset, soll uns auch selber belehren, wie wir denselben zu betreten haben.

Der Apostel spricht, wir sollen hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen im völligen Glauben, besprenget in unsern Herzen, und loß von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser. Wir sollen halten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wancken, und unserer selbst untereinander wahrnehmen mit reitzen zur Liebe und guten Wercken. v. 22. 23. 24.

Wenn wir dieses nun recht ansehen, so finden wir, daß der Apostel uns auf drey Haupt-Puncte verweist; nemlich, auf den Glauben, auf die Hoffnung, und auf die Liebe.

Wo der Glaube seyn soll, da muß vor allen Dingen ein bußfertiges Hertz seyn. Deswegen verknüpft auch unser Heyland bey dem Anfange seines Predigt-Amtes beydes miteinander, und spricht: Thut Buße, und glaubet an das Evangelium. Marc. I, 15. Um eben dieser Ursache willen fordert auch der Apostel an diesem Orte ein wahrhaftiges Hertz, ehe er auf den Glauben zu reden kommt. Nun gehöret aber zu einem wahrhaftigen Herzen vor allen Dingen ein bußfertiger Sinn, da der Mensch seine Sünden vor Gott aufrichtig erkennet und bekennet. Denn, wenn David von einem Menschen, der Vergebung der Sünden erlangen will, fordert, daß in seinem Geist kein Falsch seyn soll, so spricht er hernach: Darum bekenne ich dir meine Sünde, und verheelee meine Missethat nicht. Psalm XXXII, 2. 5. Ein falsches Hertz und ein wahrhaftiges Hertz stehen einander gerade entgegen. Ist nun dasjenige ein falsches Hertz, was seine Missethat leugnet, und nicht erkennen will; so gehöret zu einem wahrhaftigen Herzen die Erkenntnis und Bekenntnis seiner Sünden. Denn, so wir sagen,
D 3 wir

wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Und, so wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir Gott zum Lügner. 1. Joh. I, 8. 10. Wo denn aber ein aufrichtiges Bekenntnis der Sünden sich findet, als welches ohne Reue über die Sünde nicht statt hat; da ist denn auch ein bußfertiges Herz, und da ist der Mensch auf dem rechten Wege zu Christo zu kommen, und kan durch ihn zur ewigen Seeligkeit gelangen.

Denn die wahre Buße führet zum Glauben: Eben derselbe, der da kommen ist in die Welt, die Sünder zur Buße zu ruffen, der stellet sich uns auch zugleich dar, als das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde getragen habe, und als der Gnaden-Stuhl, welchen uns Gott vor-gestellet hat. Und hier erwächset sodann der Glaube; Ja, es erwächset daher, wie der Apostel redet, ein völliger Glaube, indem der Mensch in dem einzigen Christo alles dasjenige findet, was zur Vergebung seiner Sünde und zur Seeligkeit nöthig und hinlänglich ist, und nichts von dem allen anderswo suchen darff. Und dieses machet denn bey ihm auch ruhiges Gewissen. Er ist, wie der Apostel redet, in seinen Herzen besprenget. Und womit ist er denn besprenget? Mit dem Blute Jesu Christi. Dieses ist das rechte Blut der Besprennung, welches dem Blut des alten Testaments entgegen gesetzt wird. Im alten Testament mußte der Hohepriester an dem grossen Veröhnungs-Tage mit dem Opfer-Blut im Allerheiligsten siebenmahl gegen den Gnaden-Stuhl sprengen, 3. B. Mos. XVI, 19. und, wie der alte Bund gestiftet wurde, so wurde das Volk auch selbst mit dem Opfer-Blut besprenget. 2. B. Mos. XXIV, 8. Dieses alles aber geschah nur Vorbildungs-weise. Denn es war unmöglich, durch unvernünftiger Thiere Blut Sünde wegnehmen. Christus aber, als das rechte Veröhn-Opfer, hat dieses alles überschwenglich geleistet. Er hat durch den ewigen Geist sich selbst ohne allen Wandel Gott geopfert. Hebr. IX, 14. Er ist mit seinem eigenen Gottes-Blute in das Allerheiligste eingegangen. v. 12, Und nicht dieses allein, sondern, wenn der Mensch im Glauben das Blut Christi fasset, und sich dasselbe zueignet, so wird er angesehen, als ob sein Herz würcklich mit dem Veröhn-Blute Christi besprenget wäre. Es kommt ihm dieses Blut zu statten, und wird ihm zugerechnet. Und auf solche Weise wird er loß vom bösen Gewissen. Das Gewissen verdammet den Menschen, in sofern der Mensch sich nicht allein seiner begangenen Sünden bewust, sondern auch überzeuget ist, daß die Schuld der Sünden

Sünden noch auf ihm hatte. Dieses nennet der Apostel ein böses Gewissen. Wenn nun aber im Gegentheil der Mensch im Glauben versichert ist, er habe an dem Verfohn-Blute Christi ein vollkommenes Löse-Geld; so darff sein Gewissen ihn nicht mehr anklagen noch verdammen. Denn die Schuld der Sünden ist erlassen, und Gott selbst stehet einen solchen Menschen in Christo nicht mehr an als einen Sünder, sondern als einen Gerechten. Auf solche Weise machet der Glaube los vom bösen Gewissen.

Darzu kommt, daß ein solcher Mensch auch am Leibe gewaschen ist mit reinem Wasser, wie der Apostel redet. Er ziele hier mit auf das Wasser der heiligen Tauffe. In dieser heiligen Handlung, welche an den Hebräern geschehen war, und die im Nahmen des dreynigen Gottes verrichtet wird, lieget der Antrag und die Mittheilung der göttlichen Kindschaft und aller Gnaden- und Heils-Güter verborgen; Auch hiemit hat es der Glaube zu thun. Es ist die Tauffe der Bund eines guten Gewissens mit Gott. 1. Petri III, 21. Der Glaube kan sich demnach auf dasjenige, was Gott in dem Tauff-Bunde versprochen hat, vollkommen verlassen.

Solchergestalt ist denn Christus um seines theuren Verdienstes willen der Weg zu Gott und zum ewigen Leben. Wer durch den Glauben zu Christo kommt, der kommt zum Vater; Eben so gewiß, als Christus dort zu Philippo saget: Wer mich siehet, der siehet den Vater. Joh. XIV, 9.

Christus aber ist nicht allein seinem Verdienste nach, und in so fern Er unser Hoherpriester ist, sondern auch seiner Lehre nach, in so fern er unser Prophet ist, ja seinem Exempel nach, der Weg zum Leben.

Als unser Prophet hat er uns den rechten Weg gelehret, und gewiesen, wie wir wandeln sollen. Er hat Worte des ewigen Lebens. Joh. VI, 68. Er spricht selber: Warlich, warlich, ich sage euch, wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kömmt nicht in das Gerichte, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Joh. V, 24. Und nicht allein dieses, sondern Christus ist auch uns zum Exempel gegeben worden, und hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir solchen nachfolgen seinen Fußstapfen. 1. Petri II, 21.

Da nun also Christus der einige Weg zu Gott ist; so denke doch nur niemand, daß er ohne Christo seelig werden könne. Wer ihn verachtet, und meinet, durch und aus sich selbst die Seeligkeit zu erlangen, der betrüget sich selbst. Gott hat nun einmahl, nach seiner Weisheit, Heiligkeit und Güte, die Ordnung, in welcher die Menschen seelig werden sollen, so eingerichtet, daß niemand, als Christus allein, uns zur Seeligkeit verhelffen kan. Die Juden, ob sie gleich sonst Gottes Volk waren, sind doch eben deswegen von Gott verworffen, und aus den Delbaum seiner Kirche ausgehauen worden, weil sie Christum nicht für ihren einigen Mittler und Seeligmacher haben annehmen wollen. Der Apostel bezeuget dieses mit vielen Worten in dem IX. X. und XI. Cap. des Briefes an die Römer. Wie könnten wir denn uns eine Seeligkeit versprechen, wenn wir die von Gott so fest gesetzte Ordnung des Heils verachten wollten? Soll denn Gott nach eines jeglichen Menschen seinen eigenen Gutfinden sich richten, und einen jeden auf die Weise, wie es der Mensch selbst verlangt, seelig machen? Es ist ja wohl nichts billiger, als daß der Mensch sich nach seinem Schöpfer und dessen Willen richte; Wie kan er fordern, daß sich Gott nach ihm richten solle? Die Erklärung ist nun einmahl von Seiten Gottes geschehen: Ohne Christo, und ausser Christo ist keine Seeligkeit. Darum hin zu Christo, wer des ewigen Lebens will theilhaftig werden.

Gebet.

HERR Christe, du bist der einige Weg zum ewigen Leben; Niemand kommt zum Vater ohne durch dich. Wir sind von Natur Sünder, und wandeln auf dem Wege des Verderbens. Gib uns Gnade, daß wir mit bußfertigen und zerknirschten Hertzzen zu dir kommen, dich im Glauben annehmen, und auch dir und deinem Exempel mit treuen Hertzzen folgen. Ja, zeuch uns nach dir, so lauffen wir dir nach. Amen.

Am

Am dritten Pfingst-Feyertage.

Zweyte Predigt.

Eingang.



Ir haben lezthin vernommen, daß unser Heyland bey dem Joh. Cap. XIV, 6. von sich bezeuget: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemandt kommt zum Vater, denn durch mich.

Christus nennet sich alhier den alleinigen Weg zum Vater. Davon wir das nächstemahl weitläufftiger gehandelt haben. Wie nun aber ein Weg, wenn er zum Ziel führen soll, der rechte Weg seyn muß; so nennet sich unser Heyland, nicht allein einen Weg, sondern er stellet sich uns auch vor als den wahren und rechten Weg, ja, als die Wahrheit selbst; und wie ein Mensch, wenn er einen Weg betreten will, Leben und gehörige Kräfte darzu haben muß; so zeiget unser Heyland, daß in ihm auch das Leben sey, und daß aus ihm die geistliche Lebens-Kraft, so erfordert wird, wenn man zum Vater kommen will, herfließe.

Christus ist demnach nicht nur der Weg, sondern in ihm ist auch Wahrheit. Er zeiget den rechten Weg, und ist selbst der rechte Weg. Er weiß zum allerbesten, wie der sündige Mensch wieder in den Stand gesezet werden könne, daß er der ewigen Seeligkeit könne theilhaftig werden. Er ist der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoß ist, und dem folglich am besten bewust ist, wie der Vater gegen die Menschen gesinnet sey; und der hat es uns verkündiget. Joh. I, 18. Er ist selbst voller Gnade und Wahrheit. Joh. I, 14. Alle göttliche Verheissungen, die auf unsere ewige Seeligkeit gerichtet sind, sehen auf ihn; und diese sind alle in ihm Ja und Amen. 2. Corinth. I, 20. Alle seine Lehren sind Wahrheit. Wer denselben gehorsam wird, der erfähret, daß sie alle zutreffen, und, daß sie wirklich zum Ziel führen. Deswegen spricht auch unser Heyland: Meine Lehre ist nicht mein, sondern des der mich gesand hat. Wo jemand will des Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selber rede. Joh. VII, 17. So ist unser Heyland in allerley Absicht die Wahrheit.

¶

Er

Er ist aber auch das Leben. Der Mensch ist von Natur todt in Sünden. Es mangelt ihm das Leben, daß aus Gott ist, nebst den nöthigen Lebens-Kräften, auf dem Wege der Wahrheit zu wandeln. Christus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Joh. XI, 25. Gott machet uns da wir sonst todt sind in Sünden, in Christo lebendig. Ephes. II, 5. Allerley göttliche Krafft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, wird uns geschendet in Jesu Christo. 2. Petr. I, 3. Ja, in ihm und durch ihm gelangen wir auch zum ewigen Leben. Denn, daß ist das Zeugnis, daß uns Gott das ewige Leben gegeben hat, und solches Leben ist in seinem Sohne. I. Joh. V, 11. Wer an den Sohn gläubet, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohn nicht gläubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm. Joh. III, 36.

Da wir nun ohnlängst Christum als den Weg betrachtet haben; so wollen wir nunmehr aus eben diesen unsern Evangelio uns auch vorstellen.

Christum

- I.) Als die Wahrheit und
- II.) Als das Leben.

Abhandlung.

Erster Theil.

Dieser Heyland spricht selber in den Anfange unsers Evangelii: Warlich, warlich ich sage euch. Die Betheurungs-Worte, derer er sich hieselbst bedienet, sind das bekannte Wort Amen, welches uns eine Gewissheit und Wahrheit ausdrucket. Nun finden wir, daß dieses Wort so gar als ein Nahme unseres Heylandes gebrauchet werde. Denn so heist es Offenbar. III, 14. Daß saget Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge. Der Sohn ist das selbstständige Wort seines Vaters, und einer von den dreyen Zeugen im Himmel. I. Joh. V, 7. So ist er denn selbst die Wahrheit, und alle seine Worte sind Wahrheit. Er, als eine göttliche Person, hat das allervollkommenste Erkenntnis, und besizet die höchste Güte. Seine vollkommenste Erkenntnis macht, daß er in seinen Einsichten nicht fehlen kan. Und seine höchste Güte, die da mit einer Liebe zur Wahrheit verknüpft ist, bringet ihn darzu, daß er, als der größte Mund/Bothe Gottes

tes

tes durch welchen GOTT zu den Menschen in den letzten Zeiten geredet hat. Hebr. I, 2. uns Menschen nichts als Wahrheit vorleget, noch vorlegen kan. Hat doch der himmlische Vater selbst uns schon durch Mosen auf diesen einigen Propheten verwiesen, dem wir gehorchen sollen. 5. Buch Mos. XIX, 15. Und im neuen Testament ruft der himmlische Vater aus: **Dies ist mein lieber Sohn, an welchen ich Wohlgefallen habe, dem solt ihr hören.** Matth. XVII, 5. Da uns nun der Vater selbst auf diesen seinen eingebornen Sohn verwiesen hat; so hat er dadurch sogleich zu erkennen gegeben, daß wir uns auf sein Wort, als eine gewisse Wahrheit, sicher verlassen können. Wenn er demnach spricht: **Warlich, warlich ich sage euch;** so haben wir ihm hier als einen wahrhaftigen Zeugen zu hören, und als die Wahrheit selbst anzusehen;

Was bezeuget uns nun aber hier die Wahrheit? Erstlich, warnet uns Christus für allen denen, die uns von der Wahrheit abführen; und sodan verweist er uns lediglich auf sich selbst.

Von dem ersten spricht er: **Wer nicht zur Thüre hinein gehet in den Schaf-Stall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder.** v. 1. Diese Worte enthalten ein Gleichniß in sich, welches von einem irdischen Schafstall hergenommen ist. Wer in einem solchen von hinten zu hinein bricht, oder sonst hinein steigt, die rechte Thür aber vorbey gehet, von dem kan man wohl nicht anders gedencken, als daß er wie ein Dieb und Mörder komme. Wie ein Dieb, um die Schafe zu stehlen; und wie ein Mörder, indem er sie nicht zu weiden suchet, sondern sie würgt und umbringet, und ihr Fleisch verzehret. Diese Gleichniß Rede nun, da sie von den Zuhörern nicht verstanden wurde, v. 6. erkläret unser Heyland selber. Er spricht v. 8. **Warlich, warlich, ich sage euch. Ich bin die Thüre zu den Schafen. Alle, die vor mir kommen sind, die sind Diebe und Mörder gewesen.** Wir müssen diese Worte unsers Heylandes in etwas erleutern, damit wir seinen eigentlichen Sinn um desto besser erkennen mögen.

Der Schafstall ist die Kirche Gottes hier auf Erden, in welcher die Menschen zum Reiche Gottes gesamlet und zur ewigen Seeligkeit zubereitet werden. Die Schafe sind die Seelen der Menschen, oder die Menschen selbst, welche sich zur Kirchen Gottes bekennen. Die Thüre zu den Schafstall, wie unser Heyland bezeuget, ist er selber. Damit zeiget er an, daß alle diejenigen, welche theils selbst zur Seeligkeit gelangen,

theils auch andere darzu führen wollen, nothwendig durch ihn solches bewürden müssen. Wer selig werden will, muß durch Christum selig werden. Niemand kommt zum Vater, denn durch ihn. Es ist kein anderer Nahme den Menschen zur Seeligkeit gegeben worden. Folglich, so müssen auch diejenigen, welche den Menschen den rechten Weg zur Seeligkeit zeigen wollen, sie alle miteinander auf Christum verweisen. Thun sie dieses, so sind sie Lehrer der Wahrheit; Thun sie es aber nicht, so sind sie schädliche Verführer. Und für diese letztere warnet unser Heyland, wenn er spricht: **Alle, die vor mir kommen sind das sind Diebe und Mörder gewesen.**

Es ist leicht zu erachten, daß unser Heyland hier nicht überhaupt von denen rede, welche der Zeit nach ihr Lehr-Amt vor ihm geführt haben. Denn, im alten Testament waren viele rechtschaffene und von Gott gesandte Propheten. Und bey den Anfange des Neuen Testaments war Johannes der Täufer. Aber diese alle gingen Christum nicht vor bey, sondern sie zeugeten von ihm; von den ersten heist es: **Von diesem Jesu zeugen alle Propheten, daß durch seinen Nahmen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfaben sollen.** Apost. Gesch. X, 43. Und von Johanne dem Täufer ist bekannt, daß er die Menschen von sich gänzlich ab, und zu Christo gewiesen habe, als zu den Lämme Gottes, welches der Welt-Sünde traget. Und so sind denn diese alle durch die rechte Thür in den Schaffstall eingegangen.

Dahingegen waren andere, so wohl im alten Testament, als auch zu den Zeiten Christi; welche man nicht als rechtschaffene Lehrer ansehen konnte. Im alten Testament waren viele, die da lieffen, da sie doch nicht gesandt waren. Diese führten die Menschen auf lauter Irrwege, und verleiteten sie wohl gar zum Götzendienste, dadurch die arme Seelen verwarlosset wurden und verlohren gingen. Zu den Zeiten Christi waren die Schriftgelehrten und Pharisäer. Von diesen bezeuget Christus selber, daß sie das Himmelreich zuschlossen vor den Menschen, selbst nicht hinein kämen und auch die nicht hineingehen lieffen, die hinein wollten. Matth. XXIII, 13. Von beyden saget er in unsern heutigen Evangelio, daß sie vor ihm kommen wären, daß ist, sie wären vor sich allein gelauffen, ihn aber wären sie vorbey gegangen. Und so siehet hier unser Heyland mit diesen seinen Ausdruck; **Alle die vor mir kommen sind,** wie gedacht, nicht schlechterdings auf die Zeit, sondern vielmehr auf sein Amt, welchen die falschen Lehrer vorgegriffen hätten. Denn was die falsche

sche

sche Propheten des alten Testaments anbetrifft, so zeugeten dieselbe nicht, wie die wahren Propheten, von dem Messia; sondern sie suchten sich selbst, und richteten alle ihre Lehren also ein, daß sie sich nur bey den Regenten beliebt machten und ihren eigenen Nutzen beförderten. Daher wurden sie auch so gar Verfolger der wahren Propheten, wie davon in den Büchern der Könige gnugsam Exempel vorgeleget werden. Die Schriftgelehrten und Pharisaer machten es zu den Zeiten Christi nicht besser, sondern fast noch ärger. Sie setzten sich wieder Christum, verleugneten und verfolgten ihn. Sie suchten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, brachten lauter Menschen-Gebote auf, setzten dabey Gottes Gebote an die Seite, und thaten, als ob die Menschen ihre Seeligkeit bey ihnen suchen, und von ihnen holen müßten. Um dieser Ursache willen nun nennet Christus sie Diebe und Mörder. Sie waren nemlich nicht zu der rechten Thür zu den Schaffstall eingegangen. Sie gingen Christum vorbei, und stiegen anderswo hinein. Das Leben und die Seeligkeit der Seelen war nicht ihr Zweck; sondern sie sahen nur auf ihren eigenen Vorthail. Da sie nun die Seelen an sich zogen; so stahlen sie, als Diebe, dieselben dem Herrn Jesu, dem sie doch eigentlich zugehörten. Und als Mörder, brachten sie die armen Seelen, um ihr ewiges Heyl. Christus saget daher anderswo den Schriftgelehrten und Pharisaern unter die Augen. Ihr Heuchler, die ihr Land und Wasser umziehet, daß ihr einen Juden-Genossen machet; und wenn ers worden ist, so machet ihr aus ihm ein Kind der Hölle zwiefältig mehr, denn ihr seydt. Matth. XXIII, 15. Auf die Weise warnet unser Heyland, als die Wahrheit, für der Verführung.

Nächst diesen verweist uns Christus lediglich auf sich selbst. Er stellet sich selber, als den rechten Hirten dar. Er spricht. v 2. Der aber zur Thüre hinein gehet, der ist ein Hirte der Schafe. Unser Heyland redet zwar hier überhaupt von allen guten Hirten. Denn alle diejenigen, die durch ihn, als die rechte Thür, in den Schaffstall eingiengen, verwiesen die Menschen, lediglich auf Jesum; und so waren sie gute Hirten. So machten es alle seine Apostel, welche Christus zur Zeit seines Lehr-Amtes beruffen hatte. Denn, als Petrus nach der Himmelfahrt Christi seine erste öffentliche Predigt hielt, und er nebst seinen Mit-Aposteln, gefragt wurde: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun? so antwortete er im Nahmen aller übrigen: Thut Buße und lasse sich ein jeglicher tauffen, auf den Nahmen Jesu

Christi, zur Vergebung der Sünden. Apost. Gesch. II, 37. 38. Eben so spricht er zu dem Heydnischen Hauptmann Cornelio: Christus hat uns geboten zu predigen dem Volck, und zu zeugen, daß er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Todten. Apost. Gesch. X, 42. So machte es auch der Apostel Paulus nebst seinem Gefährten Sila zu Philippie in Macedonien. Als der Heydnische Kercker-Meister sie befragte: Lieben Herren, was soll ich thun, daß ich selig werde? so sprachen sie: Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig. Apost. Gesch. XVI, 30. 31. Und dahin gieng sein ganzes Lehr-Amt, daß er die Seelen den Herrn Jesu zuführen möchte; Wir predigen, schreibt er, nicht uns selbst, sondern Jesum Christum, daß er der Herr sey. 2. Corinth. IV, 5. Die nun ihr Lehr-Amt auf eben diesen Fuß führen, die gehen zur rechten Thür, in den Schafstall, und sind so ferne gute Hirten.

Doch unser Heyland redet hier in unsern Evangelio vornemlich von sich selbst, wenn er spricht: Der zur Thür hineingehet, der ist ein Hirte der Schafe. Denn er bezeuget nicht allein von sich selber: Ich bin kommen, daß sie das Leben und volle Gnüge haben sollen; v. 11. sondern er spricht auch v. 12. ausdrücklich: Ich bin ein guter Hirte. So ist er denn die Thüre zum Schafstall, und ist auch der rechte Hirte der Schafe. Er gehet durch sich selbst in den Schafstall; denn er verweist die Menschen, lediglich auf sich selbst. Kommet her zu mir, spricht er, alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Matth. XI, 20. bey ihm ist Wahrheit. Wer zu ihm kommt, den wird er nicht hinaus stossen. Und wer an ihm glaubet, der hat das ewige Leben. Joh. VI, 47. In ihm fließen alle Gottes Verheissungen zusammen, und sind in ihm Ja und Amen. Wer seinem Worte folget, der erfähret in der Wahrheit, daß alles zutrifft, und erlanget alles dasselbige, was er zum Heyl seiner Seelen sucht. Und so stellet sich unser Heyland hier vor als die Wahrheit selbst.

Zwenter Theil.

In Jesum nach haben wir nunmehr Christum auch als das Leben zu betrachten. Er spricht: so jemand durch mich eingehet, der wird selig werden, und wird ein und ausgehen, und Weide finden, v. 9 und v. 11. Ich bin kommen, daß sie das Leben und volle Gnüge haben sollen. So

So manches Wort Christus hier vorbringet, so manches Zeugniß haben wir von ihm, daß er unser Leben sey; er verheisset uns die Seeligkeit; er verspricht seinen Schafen, sie sollen bey ihm aus- und eingehen, und Weide finden; er saget ihnen zu Leben und volle Gemüge.

Überhaupt spricht er: **So jemand durch mich eingehet, der wird selig werden.** Außer Christo ist nichts, als Sünde, Fluch, und Verdammniß. Die wahre Seeligkeit der Menschen bestehet nicht in dem willkürlichen Gebrauch der sichtbaren Creaturen. Der Mensch kan in der Welt im äußerlichen alles vollauf haben wie der reiche Mann im Evangelio; und er bleibet doch bey dem allen in seinen Sünden, ist um der Sünde willen eine von Gott geschiedene Creatur, und folglich ein unseelig Mensch. Die wahre Seeligkeit, bestehet in der Vergebung der Sünden, in der Befreyung vom geistlichen Tode, und in der wahren Gemeinschaft mit Gott; worauf denn die ewige Herrlichkeit erfolget. **Seelig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeit vergeben sind, und welchen ihre Sünden bedeckt sind. Seelig ist der Mann, welchen Gott keine Sünde zurechnet.** Röm. IV, 7. 8. Diese Seeligkeit wird erlanget durch den Glauben an Jesum Christum. Denn diesen hat Gott vorgestellet zu einem Gnaden-Stuhl durch den Glauben in seinen Blute, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt darbietet, indem, daß er Sünde vergiebet. Röm. III, 25. In Christo wird der Mensch vom geistlichen Tode erwecket und zum Leben gebracht, das aus Gott ist. In Christo gelanget der Mensch zur Gemeinschaft mit Gott. Er wird ein Tempel Gottes und seines Geistes, in welchen Gott wohnt, wohnet und würcket. Diß alles geschiehet schon hier in dem Reiche der Gnaden. Wo nun aber dieses ist, da wird den Menschen reichlich dargereicht, der Eingang zu den ewigen Reich unsers Herrn und Heylandes Jesu Christi. 2. Petr. I, 11.

Weil aber der Mensch, so lange er noch hier in der Welt lebet, auch einer beständigen geistlichen Nahrung für seine Seele benöthiget ist; so verspricht unser Heyland auch dieselbe: **Er wird ein und ausgehen, heist es, und wird Weide finden.** Weil das Gleichniß hieselbst von den Schafen hergenommen ist, so bleibet unser Heyland, auch bey demselben. Wenn die Schafe ausgeführet werden, finden sie ihre Weide. Und wenn man sie wieder in ihren Schaffstall bringet, so werden sie auch daselbst nicht ohne Nahrung gelassen. Eine solche Bewandniß hat es auch mit den Schafen Christi, wenn sie bey ihrem Hirten bleiben, so fin-

den

den sie allemahl und bey allen ihren Umständen, Nahrung und Erquickung für ihre Seelen. Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln; er weidet mich auf einer grünen Auen; er erquicket meine Seele; er führet mich auf rechter Strasse; Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Lebelaug, und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar. Psalm. XXIII.

Solchergestalt kan denn Christus auch mit Wahrheit sagen; Ich bin kommen, daß sie das Leben und volle Gnüge haben sollen. Bey Christo ist lauter Leben; er ist selbst der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. 1. Joh. V, 20. Gott hat uns das ewige Leben gegeben und solches Leben ist in seinem Sohne. 1. Joh. V, 11. Wer an ihm glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbe, und wer da lebet und glaubet an ihn, der wird nimmermehr sterben. Joh. XI, 25. 26.

Doch unser Heyland läßt es hiebey nicht bewenden. Er handelt nicht, wie ein Hirte, der seine Schafe etwan so sparsamlich abspessen möchte, daß sie ihr Leben nur kümmerlich dabey hinhalten könnten. Er verspricht uns auch, volle Gnüge, hier in der Welt wird uns allerley göttliche Krafft, was zum göttlichen Leben und Wandel dienet, mitgetheilet. 2. Petri. I, 3. Christus speiset und erquicket die Seinen mit den reichen Gütern des Hauses Gottes. Sie können das Gute essen, daß ihre Seele in Wollust fett wird. Esaia. LI, 12. Sie haben keinen Mangel an irgend einen Guten. Schenckest du nun so viel auf Erden, ey was will im Himmel werden? Das Lamm mitten im Stuhl, wird sie weyden, und leiten zu den lebendigen Wasser-Brunnen, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. Off. J. VII, 17. Sie werden mit Christo alles erben, Cap. XXI, 7. Sie sollen die Herrlichkeit sehen, welche der Vater Christo gegeben hat, und bey ihm seyn allezeit. Joh. X, 24. Wer wird sodann aussprechen können, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben? Es ist dieses eine solche volle Gnüge, daß auch die Schrift saget, sie sollen mit Wollust getränkert werden, als mit einem Strom. Es ist eine solche volle Gnüge, daß wir uns von derselben gegenwärtig noch keinen vollkommenen Begriff machen können. Denn es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden, denn wir werden ihn sehen wie er ist. 1. Joh. III, 2.

Anwen-

Anwendung.

S Wahrheit und Leben sind zwey Dinge, ohne welche keine vernünftige Creatur eine wahre Seeligkeit genießen kann.

Alles Unglück, was über die Menschen kommen ist, rühret ursprünglich her aus der Lügen. Der Satan wird von unserm Heylande genennet ein Lügner, und ein Vater der Lügen, dadurch er vom Anfang her zum Mörder worden ist. Joh. VIII, 44. Er hat unsern ersten Eltern durch seine Lügen alles verkehrt vorgestellt, und sie dadurch in Sünde und Tod gestürzt. Er machte ihnen von Gott, von sich selbst, von der Creatur und von der Sünde, einen ganz andern Begriff, als die Sache selbst mit sich bringet. Gott, das allgütigste Wesen, der da seine Güte in einem so hohen Maaß an den Menschen erwiesen, indem er sie nach seinem Bilde erschaffen, und ihnen den ganzen Erdboden unterworfen, und zum freyen Gebrauch überlassen hatte, stellte er vor, als einen neidischen, der ihnen die höchste Staffel ihrer Glückseligkeit nicht gönnete. Er brachte die Menschen dahin, daß sie glaubeten, sie könnten Gott selber werden, und hätten nicht nöthig, die oberherrschafftliche göttliche Gewalt über sich zu erkennen, noch sich nach Gott zu richten; da es doch schlechterdinges unmöglich ist, daß ein Geschöpf Gott selber werden, und demselben sich entziehen kan. Er verleitete sie, daß sie bey der sichtbaren Creatur suchten, was bey derselben nimmermehr kan gefunden werden. Die sichtbare Creatur solte ihnen das höchste Vergnügen geben, und zwar dieses noch darzu ohne Gott. Die Abweichung von Gott, worinnen die Sünde eigentlich bestehet, solten sie ansehen als ein Mittel, zur höchsten Glückseligkeit zu gelangen. So war denn hier lauter Unwahrheit und Lügen, lauter verkehrtes und sich selbst widersprechendes Wesen, lauter Thorheit und Verführung, und konte demnach nichts anders, als lauter Unglück und Verderben daraus erfolgen. Die Menschen, die sich sonst ihres Schöpfers hätten erfreuen können, und denen seine Stimme, und sichtbare Gegenwart sehr angenehm gewesen war, verlohren nun ihr höchstes Gut, schueten sich vor Gott, und mußten vor denselben flüchtig werden. Sich selbst funden sie in einem sehr verschlimmerten Zustande, indem sie sich vor sich selber schämen mußten. Die Bäume im Garten, welche sie sonst mit einem unschuldigen Vergnügen angesehen hatten, solten sie nun bey ihrer

S
Knecht

Knechtischen Furcht vor Gott verbergen. Ein rauschendes Blat schreckte sie, und ein Feigen-Blat mußte zur Bedeckung ihrer Schande dienen. Und so wurden sie gewahr, wie schlecht sie es mit der Abweichung von Gott getroffen hatten, und was die Sünde vor Früchte nach sich ziehet. Dieses alles brachte die Lügen bey ihnen zu Wege.

Wir Menschen, die wir von unseren ersten Eltern abstammen, haben, dem Grunde nach, von Natur eben den lügenhaftesten Sinn, zu welchem sich jene haben bringen lassen, und so stecken wir mit ihnen in einem gleichen Verderben. Wir sehen Gott nicht mehr an als unser einziges höchstes Gut und als unsern Oberherrn, nach welchem wir uns zu richten schuldig wären; sondern thun, als ob wir wohl ohne Gott zu rechte kommen könnten, und als ob unserer eigener Wille unser höchstes Gesetz wäre. Ja es äufert sich so gar manchemahl eine Neigung in uns, daß wir gerne sagen möchten; Es ist kein Gott. Der Mensch will sich über alles hinüber setzen, und stellt sich an, als ob er Gott selber wäre, der durch seine Macht, Klugheit und Geschicklichkeit sich selbst versorgen, und alles so einrichten müste, wie es gehen sollte. Die sichtbaren Geschöpfe, deren Herren wir seyn solten, sind nun unsere Herren, und wir ihre Sklaven worden. Wir thun alles um ihrentwillen, und wissen fast von keinem andern Vergnügen, als was wir bey den sichtbaren Creaturen suchen. Wir sind darüber fast ärger, als die unvernünfftige Thiere worden. Um unsere Lust recht zu büßen, so genießten wir der sichtbaren Geschöpfe im Uebermaaß, und auf eine unordentliche Weise, dergleichen man bey den unvernünfftigen Thieren in einem solchen Grade nicht antrifft. Wir vergessen darüber ganz unsere vernünfftige Seele, die uns doch eigentlich zu Menschen macht, und um deren willen wir einen wesentlichen Vorzug vor allen andern sichtbaren Geschöpfen haben. Wir handeln gemeiniglich nur nach unsern sinnlichen Vorstellungen und Begierden, und, wenn wir unsern Verstand noch gebrauchen, so wird er doch nur darzu angewendet, damit der Leib versorget werde, und der Mensch seinen verkehrten Neigungen ein Genügen leisten könne. Wir sehen also nur auf das sichtbare, nicht aber auf das unsichtbare; auf das zeitliche, nicht aber auf das ewige. Wenn der Mensch sich ein rechtes Vergnügen machen will, so denckt er, es könne solches nicht geschehen, wenn nicht eine Sünde oder Abweichung von Gott damit verknüpft ist. Seine größte Glückseligkeit setzet der Mensch in der freyen Ausübung der Sünde. Wer ihm dieselbe verwehren will, den siehet er an als seinen Feind.

Feind. Weil nun Gott die Sünde verboten hat; so entstehet daher bey dem verkehrten Menschen eine heimliche Bitterkeit wieder Gott. Deswegen saget auch die Schrift: **Fleischlich gesinnet seyn, ist eine Feindschafft wieder Gott.** Röm. VIII, 7. Aber fleischlich gesinnet seyn, ist denn auch der Tod; v. 6. und die fleischlich sind, mögen Gott nicht gefallen. v. 8. Wie kan denn nun bey einem solchen Zustande eine wahre Glückseligkeit, die allein von Gott dem höchsten Gut herrühren muß, statt haben? Das lügenhafte Wesen, welches dem Menschen angeerbet ist, und dem er von Natur folget, stürzet ihn nothwendig ins Verderben. Und so kan ihm nicht anders wieder geholffen werden, als durch die **Wahrheit** und durch den **Behorsam der Wahrheit**.

Diese Wahrheit nun, welche uns alle Lügen entdecket, und von den daraus fließenden Verderben frey machet, finden wir in Christo. Deswegen spricht er: **So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seyd ihr meine rechte Jünger; und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frey machen.** Joh. VIII, 31. 32.

In Christo wird uns Gott nicht allein als das höchste Gut vorgestellt, sondern er reizet uns auch, daß wir Lust haben, Gott wiederum als unser höchstes Gut anzusehen, und anzunehmen. So lange der Mensch in der Sünde ist, und ihm sein Gewissen saget, daß er von Gott abgewichen sey, und mit demselben keine Gemeinschaft haben könne; so lange hat der Mensch keine Lust an Gott zu gedencen, vielmehr scheuet er sich vor ihm, und wünschet heimlich, daß nur kein Gott seyn möchte. Er kan bey seinen Sünden Gott ohnmöglich für sein höchstes Gut halten. Denn der sündliche Sinn und der Sinn Gottes sind einander schnurstracks entgegen. Der Sünder suchet sein Vergnügen in der Sünde, und also kan er es ohnmöglich in Gott suchen. Die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes machet, daß der Sünder sich vor Gott knechtisch fürchtet. Er hat von Seiten Gottes nichts als Zorn und Straffe zu erwarten, wie ist es nun möglich, daß er Gott für sein höchstes Gut solte halten können? Christus aber ist voller Gnade und Wahrheit. Er stellet uns Gott in seiner erbarmenden Liebe vor, und offenbaret uns den Rathschluß desselben, von unserer Seeligkeit, wie Gott nicht wolle, daß jemand verlohren werden solle. Deswegen er auch seines eingebornen Sohnes nicht verschonet, sondern denselben für uns alle dahin gegeben hat, zu einem Mittler und Seeligmacher, daß wir durch ihn

leben sollen. Hier zeigt sich also Gott in Christo in der Grösse seiner Liebe. Denn Gott war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu. 2. Corinth. V, 19. Solchergestalt kan der Sünder, Gott wieder als sein höchstes Gut ansehen, und Lust überkommen, denselben in der Grösse seiner Liebe und Erbarmung immer mehr und mehr kennen zu lernen; es wäre denn, daß der Mensch lieber muthwilliger Weise in seinem fläglichem Zustand verbleiben, und den Tod für das Leben erwählen wolte.

In Christo lernet der Mensch ferner sich selbst erkennen, und einsehen, worinnen seine Hoheit und Herrlichkeit bestehe, und wozu er eigentlich von Gott sey erschaffen worden. Er findet vor sich seinen Heyland, als einen wahren Menschen, in dem Stande seiner Erniedrigung, da er sich allerley Arten des Leydens unterworfen, und uns in allen Stücken gleich worden ist, ausgenommen die Sünde. In diesem Spiegel kan also der Mensch, sich selbst zu seiner Demüthigung erkennen lernen. Der Mensch vergisset so gern, wie er nach dem Sünden-Fall beschaffen ist, und wie es nummehr nicht anders seyn könne, er müsse in dieser Welt allerley Seelen- und Leibes-Leiden erfahren. Wenn ihm dergleichen begegnet, so dencket er, es geschehe ihm zu viel, er sucht durch allerley krumme Wege dem Leyden zu entgehen, und sich desselben durch verkehrte Mittel zu entschütten. Christus aber lehret ihn dargegen an seinem Exempel, daß er nicht ohne Leyden seyn könne. Hat der Mensch Christus, der doch keine eigene Sünden hatte, sich dem Leyden unterworfen; so kan der sündige Mensch noch vielweniger fordern, daß er ohne Leyden dieser Zeit seyn wolle. Er hat an Christo vielmehr ein Exempel, wie man sich in Gedult und Gelassenheit, bey allen Leyden, dem Willen des himmlischen Vaters zu untergeben habe, und zwar dieses um desto mehr, weil die Leyden in Christo, zur Herrlichkeit führen. Wie nun aber der Mensch an dem Exempel Christi seine eigene niedrige Gestalt erblicken kan; also lernet er auch in Christo, worinnen seine eigentliche Hoheit und Herrlichkeit bestehe. Der Mensch suchet seine Vorzüge so gerne in der Herrlichkeit dieses Lebens. Wenn er vor andern Menschen in der Welt was bedeutet, und unter andern Menschen in grossen Ansehen stehet, so meinet er, wie hoch er es in der Welt gebracht habe. Und gleichwohl heist es nach der Wahrheit: Laß dichs nicht irren, ob einer reich wird, ob die Herrlichkeit seines Hauses groß wird, denn er wird nichts in seinem Sterben mitnehmen, und seine Herrlichkeit wird ihm

ihm nicht nachfahren. Psalm. XLIX, 17. 18. Die wahre Hoheit und Herrlichkeit der Menschen in diesem Leben bestehet in der göttlichen Kinderschaft, da uns Gott in Christo zu seinen Kindern annimmt, und da wir ihn im kindlichen Vertrauen unsern lieben Vater nennen können. **Sehet, welche Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen.** 1. Joh. III, 1. Damit ist verknüpft die grosse Ehre, daß wir ein Tempel und Wohnung Gottes seyn sollen, in welchen Gott wohnen, wandeln, und würcken will. Und daraus erfolget denn endlich die ewige Herrlichkeit, welche zu seiner Zeit an den Kindern Gottes wird offenbar werden. Dieses alles aber erlangen wir in Christo Jesu. Durch Christum, und um Christi willen, werden wir Kinder Gottes. In ihm ist die ewige Herrlichkeit zu finden. Denn unser Leben ist verbunden mit Christo in Gott: Wenn aber Christus, unser Leben, offenbar wird; denn werden wir auch mit ihm offenbar werden in der Herrlichkeit. Coloss. III, 3. 4. Sodann wird erfüllet werden, was unser Heyland spricht: **Wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn, und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.** Joh. XII, 26. Solche Ehre sollen alle heiligen haben. Dis ist die wahre Herrlichkeit der Menschen, wozu sie eigentlich erschaffen und erlöset sind; die man aber nirgend anders, als bey Jesu Christo, findet.

So gewiß man nun in Jesu Christo Gott und sich selbst recht erkennen lernet; so richtig lernet man auch den rechten Gebrauch der Creaturen in demselben. Es ist nichts leichter, als daß ein Mensch, der da anfänget, um seine Seligkeit ernstlich bekümmert zu seyn, und der da bemercket, wie so viele Menschen, bey dem Gebrauch der Creaturen auf lauter Irrwege gerathen, die Creatur an sich selbst für verwerflich hält. Einige verfallen dahin, auch wohl nur aus einem blossen Hochmuth, um vor andern was besonders zu haben. Schon zu der Apostel Zeiten wurden allerley Menschen Gebot und Lehren auf die Bahn gebracht, da einige den Schein der Weisheit hatten, daß sie durch selbst erwählte Geistlichkeit und Demuth des Leibes nicht schoneten, und dem Fleisch nicht seine Ehre thaten zu seiner Nothdurfft. Coloss. II, 22. 23. Eben daher kommt es, daß bis auf die gegenwärtige Stunde, einige Menschen sich aus dem Gebrauch der Creaturen sich selbst ein Gewissen machen. Sie wollen dieses oder jenes nicht genießen, sich von ordentlichen Geschäften, dadurch sie ihr Brodt erwerben solten und könten, entziehen, und verderben wohl gar ihre Gesundheit durch eine ausserordentliche strenge Lebens Art, bey welcher sie den höchsten Staffel

Staffel der Gottseligkeit zu erreichen vermeynen. Andere hingegen schweiffen auf eine andere Weise aus. Sie suchen in dem Gebrauch, oder vielmehr Mißbrauch der Creaturen, ihre grössste Glückseligkeit, sie fallen darüber in die Ausübung der unordentlichsten Lüsten und Begierden, und verderben auch so, nicht nur ihren Leib, sondern auch ihre Seele. In beyden Stücken lehret uns Christus die Mittel: Straffe halten. Er selbst hat in den Tagen seines Fleisches sich einer ordentlichen Lebens-Art bedienet, und richtete sich bey derselben gar nicht nach den selbsterwählten strengen Aussägen der Pharisäer. Er fastete mit seinen Jüngern nicht so viel als dieselbige. Math. IX, 14. Er aß und tranck, ohne in der unter den Juden gewöhnlichen Nahrung eine besondere Auswahl zu halten, und beobachtete in diesem Stück so gar nichts besonders, daß seine Feinde, die ihre Heiligkeit in dergleichen äußerlichen Dingen setzten, daher Gelegenheit nahmen, ihn zu lästern, und als einen Fresser und Weinsäufer zu verunglimpfen. Matth. XI, 19. Er lehrete frey, daß alles, was zum Munde eingeget, den Menschen nicht verunreinigte. Matth. XV, 11. So befahl er auch seinen Jüngern, als er sie ins Jüdische Land ausfandte, in seinem Nahmen zu lehren, und Wunder zu verrichten; daß sie, wenn sie in ein Haus kämen, ohne Unterscheid essen und trincken solten, was man ihnen vortragen würde. Luc. X, 8. Eben so lehreten seine Apostel, daß alle Creatur Gottes gut, und nichts verwerflich sey, daß mit Dancksagung empfangen werde. Denn es werde geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet. 1. Tim. IV, 4. 5. Dahingegen bezeugeten sie, daß es eine verführische Lehre sey, wenn man verbiete, ehelich zu werden, und zu meiden die Speise, die Gott geschaffen hat, zu nehmen mit Dancksagung, den Gläubigen, und denen, die die Wahrheit erkennen. v. 1. 2. 3. Ihr fester Satz war: Die Speise fordert uns nicht vor Gott: Essen wir, so werden wir darum nicht besser seyn; essen wir nicht, so werden wir darum nichts weniger seyn. 1. Corinth. VIII, 8. Solchergestalt lernet man in der Schule Christi, daß man sich über Speise und Tranck, an sich selbst betrachtet, kein Gewissen zu machen habe; sondern, daß man alle Creatur, wie sie von Gott ist erschaffen worden, für gut halten, und, den Umständen nach, zu seiner Nothdurfft gebrauchen könne und dürffe. Dahingegen lernet man bey Christo auch die Verleuchnung, und daß man an der Creatur sein Herz nicht zu hängen habe. Man lernet bey ihm, daß die ganze Welt nicht so viel gelte, als unsere Seele. Deswegen spricht er: Was hülffs dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne,

ne,

ne, und nähme doch Schaden an seiner Seele; Oder was kan der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse.

Um dieser Ursache willen, warnet auch der Apostel, daß, wenn man diese Welt brauche, man dieselbe nicht mißbrauchen solle; Denn das Wesen dieser Welt vergehet. 1. Corinth. VII, 31. So erlaubt der rechte Gebrauch der Creaturen ist, so unerlaubt ist der Mißbrauch derselben. Gott hat vor dem Sünden-Fall dem ersten Menschen, wie die Herrschaft, also auch den Gebrauch der von Gott erschaffenen Dinge überlassen, und nur einen einigen Baum davon ausgenommen, damit die Menschen sich beständig erinnern möchten, die Creatur sey Gottes, und sie dürften sich derselben nicht weiter bedienen, als in so fern Gott, der Herr über alles, es ihnen verstattete. Diese Ordnung hat Gott nach dem Sünden-Fall nicht wieder aufgehoben, sondern vielmehr die Menschen in der Herrschaft über die Creaturen bestättiget, nur daß er dieselbe von Zeit zu Zeit eingeschrencket, so wie es die Umstände erfordert, und zwar dieses um obiger Ursache willen, damit die Menschen sich der oberherrschafftlichen Gewalt ihres Gottes beständig erinnern solten. Wir finden dieses in der Unterredung, welche Gott nach der Sünd-Fluth mit Noah und seinen Söhnen anstellete, da er ihnen alles überhaupt zu ihrer Speise übergiebet, und nichts, als das Blut allein davon ausnimmt. 1. B. Mos. IX, 1-4. Bey der besondern Einrichtung des Israelitischen Wesens und Gottesdienstes, ward die Freyheit, allerley Geschöpfe zugenießen, noch weiter eingeschrencket. Gott hatte dabey seine besondere Absichten, welche denn hauptsächlich dahin zielten, daß die Juden durch die Stiftung des alten Bundes zum neuen Evangelischen Bunde vorbereitet werden solten. Allein, Gott hat auch dadurch zugleich ihnen einen besondern Eindruck geben wollen, daß er ihr und der Creaturen Herr sey, wie wir solches aus 3. B. Mos. XI, 44. 45. sehen können. Im neuen Testamente ist der Unterschied der Speisen gänzlich aufgehoben worden, und hat nun niemand über Speise und Trancß sich weiter ein Gewissen zu machen. Colosser II, 16. Nachdem Gott sein willkürliches Gesetz von den Unterscheid der Speisen aufgehoben hat; so ist es nichts mehr als Menschen-Gebot und Lehre, wenn es heißt: Du solt das nicht angreifen, du solt das nicht kosten, du solt das nicht antühren. Coloss. II, 21. 22. Allein, bey dem allen ist doch fest gesetzt, und fest zu setzen, daß Gott der Oberherr aller Creaturen ist, und daß wir derselben allein um seiner

G

Bergung

Vergünstigung willen, und folglich auch nicht anders, als in so ferne wir dabey in seiner Ehrfurcht bleiben, genießen dürfen. Dieses alles lernen wir nun abermahl bey Jesu Christo. Er wird uns in der heiligen Schrift vorgestellt als der HERR über alles, dem auch nach seiner Menschheit alle Creaturen unterworfen sind. Psalm VIII, 7. 8. 9. Hebr. II, 6. 9. So, daß er sagen kan: Mir ist gegeben, alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Matth. XXVIII, 18. Durch ihn wird die Creatur geheiligt; und ihm haben wir es zu danken, daß wir derselben ohne Sünde genießen können. Allein, er lehret uns auch zugleich die Creatur also anzusehen und zu gebrauchen, daß wir Herren derselben bleiben, und nicht ihre Slaven werden. Wer Christum und die Hoheit und Herrlichkeit, welche der Mensch in Christo erlanget hat, recht erkennet, der hält sich für viel zu gut darzu, als daß er durch die sichtbaren Dinge dieser Welt sein Herz sefeln, von Gott und Christo abzuziehen, und sich zu einem Diener seines Bauchs und der vergänglichlichen Dinge dieser Welt machen lassen sollte. Hier spricht man mit Paulo: Ich habe es alles Macht, es bessert aber nicht alles: Ich habe es alles Macht, es soll mich aber nichts gefangen nehmen. I. Cor. VI, 12. Hier lernet man die wahre Verleugnung ausüben, und ist nichts in der ganzen Welt so groß, und so annehmlich, welches man nicht um Christi willen in die Schanze schlagen sollte. Mit einem Worte, wir können den rechten Werth und Unwerth der Creaturen, nirgend besser erkennen lernen, als in der Schule Jesu Christi.

Insonderheit lernet man in Christo die Abscheulichkeit der Sünden recht einsehen. Die Sünde wird zwar eigentlich und zuerst aus dem Gesetz erkannt. Allein dieses Erkenntniß wird noch viel größer, wenn wir Christum als das einige Sünd-Opfer betrachten. Die Sünde muß in den Augen Gottes ein sehr grosses Ubel seyn, und muß die göttliche Heiligkeit und Gerechtigkeit kein ander Mittel, uns von unsern Sünden zu befreien, gefunden haben, als daß er seinen eingebornen Sohn, in der angenommenen Menschheit, für uns zur Sünde gemacht, und für uns den Todt, ja die Bitterkeit des ewigen Todes, hat schmecken lassen. In der Grösse dieser Gnaden nun, erblicket man die Grösse unserer Sünden. Wäre die Sünden-Schuld nicht so sehr groß, und hätte ohne eine ewige gütliche Genugthuung erlassen werden können, so würde Gott seines einigen Sohnes verschonet haben. So aber preiset Gott seine Liebe, gegen

gen uns, daß Christus für uns, als Sünder gestorben ist. Und dadurch führet er uns, zugleich zu einer rechten Demüthigung unser selbst. Denn hie hat der Mensch zu erkennen, wie weit ihn die Sünde von Gott abgebracht, und wie wenig er selbst im Stande sey sich von diesem Ubel zu befreien. Ohne Erkenntniß Christi verfällt der Mensch gar leicht auf die Gedancken, daß Gott die Sünde eben nicht groß achte, und daß er sich wohl selber durch selbsterwählte Mittel daraus helfen könne. Wenn man aber das Verlöbndopfer Christi, als das einige Mittel unserer Seeligkeit, ansehen lernet, so erkennet man daraus, wie sehr Gott die Sünde verabscheue, daß er sie auch, da sein Sohn die Sünden der Welt auf sich genommen hat, an demselben heimsuchen und bestraffen müssen. Und da wird denn das Erkenntniß der Sünden auch heylsam, und würcket eine göttliche Traurigkeit. So lange es der Mensch nur mit dem blossen Gesetz zu thun hat, und er nichts als Fluch und Zorn fühlet, so lange geräth er entweder in Unwillen, und Bitterkeit wider Gott, und wider sein heiliges Gesetz; oder er fället gar in die Verzweifelung. Und so dann entstehet aus solcher Verzweifelung, entweder eine beständige Hölle im Gewissen, oder eine grosse Ruchlosigkeit, da sich der Mensch dem Dienst der Sünden völlig übergiebet, und dencket, er könne es nicht anders machen, es möge daraus entstehen was da wolle. So bald aber der Mensch Christum, als seinen einigen und wahren Mittler, und in demselben das Mittel wieder die Sünde, und den Weg zum ewigen Leben erkennen lernet; so bald entstehet in ihm eine göttliche Reue über die Sünde, und ein zerfnirshtes Herz. Da lernet er sich vor Gott, seiner Sünden wegen schämen, und verabscheuet dieselbige mit einem bußfertigen Herzen. Er nimmet Zuflucht zu Christo, als zu dem rechten Gnadenstuhl, und findet in ihm Gnade, Barmherzigkeit, Vergebung der Sünden, Leben und Seeligkeit. Ja, er findet in ihm die Krafft, der Sünden abzusterben, und der Gerechtigkeit zu leben. Denn die heilsame Gnade Gottes, die ihm in Christo erschienen ist, züchtigt ihn, daß er verleugnet das ungöttliche Wesen, und die weltliche Lüste, und züchtig, gerecht, und gottseelig in dieser Welt zu leben suchet. Und diß ist denn die Ordnung und der Weg zum ewigen Leben.

Dieses alles soll uns denn nun aufmuntern, Christum als die Wahrheit und das Leben anzunehmen. Wer ihn verachtet, der bleibet in der Lügen, und verführet sich selbst. Wer ihn verachtet, der bleibet

bet im Tode und wird das Leben nicht sehen. In Christo aber scheint uns das Licht der Wahrheit und des Lebens. So wir nun im Lichte wandeln, wie Gott im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi seines Sohnes machet uns rein von aller Sünde. 1. Joh. I, 7.

Gebet.

HERR Jesu, zeige uns deine Wege, daß wir wandeln in deiner Wahrheit. Erhalte unsere Herzen bey dem einigen, daß wir deinen Nahmen fürchten.

A M E N.





